Ueber die

Kaufkraft der Löhne

erwachsener männlicher Arbeiter

in

England

während des Durchbruches des Fabriksystemes

(1760—1830).

Inaugural-Dissertation

der philosophischen Fakultät der Landes-Universität

Rostock

zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt

von

Gustaf F. Steffen.

Stuttgart.

Druck von A. Bonz' Erben.

1901.

Genehmigt von der philosophischen Facultät der Landes-Universität Rostock auf Antrag des Herrn Professors Dr. Ehrenberg.

Rostock, im November 1901.

Professor Dr. **Michaelis,**
dz. Dekan.

Inhalt.

I. Kapitel: Die grosse Preissteigung zwischen 1770 und 1820.

§ 1. Das statistische Material und die Preissteigung 3
§ 2. Die Preise der Nahrungsmittel 5

II. Kapitel: Die Schwankungen in den Löhnen der männlichen Arbeiter.

§ 3. Landwirtschaftliche Arbeiter 11
§ 4. Handwerker 13
§ 5. Handlanger und städtische Grobarbeiter 16
§ 6. Hausindustrielle Arbeiter und Fabrikarbeiter 16
§ 7. Die revolutionierten Gewerbe 18
§ 8. Der neue Fabrikbetrieb 22

III. Kapitel: Die sinkende Kaufkraft der Löhne.

§ 9. Die Kaufkraft des landwirtschaftlichen Arbeiters 28
§ 10. Die Verbrauchsgewohnheiten des Feldarbeiters 39
§ 11. Die Kaufkraft des Handwerkers 42
§ 12. Kaufkraft und Verbrauchsgewohnheiten der hausindustriellen und Fabrikarbeiter 47

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549202_0040

I. Kapitel.

Die grosse Preissteigung zwischen 1770 und 1820.

§ 1. Das statistische Material und die Preissteigung.

Von den drei Umwälzungsepochen in der Geschichte der englischen Lohnarbeiter — dem 14. Jahrhundert, dem 16. Jahrhundert und der Periode von 1760 bis 1830 — fällt die letztere, die uns hier beschäftigt, mit der Entstehung des fabrikmässigen Grossbetriebes am Ausgange des 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts zusammen und bedeutet, dass die wichtigsten Reste des sozialen mittelalterlichen Englands durch typisch moderne Einrichtungen endgültig beiseite geschoben werden. Es ist das explosionsartig plötzliche Ende des langen Überganges von dem Mittelalter an sich, das in England mit dem 14. Jahrhunderte schliesst, zu der wirklichen Neuzeit, die wir als mit dem Jahre 1830 oder dem Jahrzehnte 1830—40 beginnend betrachten können. Auch die spätere Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt in England allerdings noch immer viele mittelalterliche Grundzüge, aber nur von lokaler oder sonst untergeordneter Bedeutung.

Leider ist das für uns in Betracht kommende statistische Material zur Geschichte dieser überaus wichtigen Periode ein sehr ungenügendes. Die grossen statistischen Sammelwerke von Tooke-Newmarch und G. R. Porter sind, als Quellen der Nahrungsmittel- und Lohnstatistik betrachtet, erstaunlich mangelhaft.

M'Cullochs *Dictionary*, Leone Levis *History of Commerce*, Thorold Rogers' unvollendetes Manuskript zum VII. Bande seiner *History* und Sir Frederick Edens und Arthur Youngs Arbeiten ergänzen unsere Kenntnisse in sehr wertvoller Weise, lassen jedoch, was die Bewegungen der Getreide-, Fleisch- und anderen Nahrungsmittelpreise betrifft, gar zu grosse Lücken und viel Ungewissheit. Aber Dank den parlamentarischen Urkunden (den „Blaubüchern" über Arbeiterverhältnisse jeder Art) und dem in der Bibliothek des *British Museum* aufbewahrten umfangreichen Manuskript von Francis Place, sind wir imstande, unsere Lohnstatistik wenigstens teilweise in ziemlich befriedigender Weise zu vervollständigen.

Über die allgemeinen Bewegungen der Nahrungsmittelpreise und Löhne während dieser Periode kann allerdings kein Zweifel herrschen. Es steht unzweifelhaft fest, dass die Preise schon um 1750 anfingen sich aufwärts zu bewegen. Zwischen 1770 und 1790 aber kommt diese Bewegung zum Stillstehen; ebenso die allerdings etwas später einsetzende Steigung der Löhne. Dann, von 1790 bis 1810 oder 1815 (alle diese Jahreszahlen natürlich nur als ungefähre Zeitgrenzen genommen), findet die enorme Preis- und Lohnsteigung statt, welche der ganzen Periode ihren krisenartigen Charakter verleiht. Das Durchschnittsniveau der Preise war im Jahre 1810 vielleicht um mehr als 80 Prozent höher als zwanzig Jahre früher.[1] Während und nach dem Jahrzehnte 1810—20 stellte sich ein jäher, um 1830 aufhörender Preissturz, der von einem starken Fallen gewisser Arbeitslöhne begleitet wurde, ein. Die Periode wird also von Anfang bis Ende durch eine gewaltige Preiswelle ausgefüllt. Das Endresultat ist die Hebung sowohl der Preise als der Löhne auf ein höheres permanentes Hauptniveau. Als vorübergehende Wirkung haben wir ein Herabdrücken der Kaufkraft der Löhne zu beachten.

[1] Vergl. die statistische Tafel zu Professor H. S. Foxwells Vorlesung *Irregularity of Employment and Fluctuation of Prices*, Edinburg, 1886.

§ 2. Die Preise der Nahrungsmittel.

Was die Weizenpreise der Periode von 1760—1830 anbetrifft, so zeigen sie bereits im ersten Jahrzehnte eine Steigung über das bisherige Preisniveau des 18. Jahrhunderts. Dieses war bis 1760 im Durchschnitte niedriger gewesen, als 35 *s* für das *quarter*. Nun steigt der Weizen für das Jahrzehnt 1761—70[1] auf 41 *s* 8 *d* und 1771—80 auf 45 *s* 10 *d* und kostet in jedem der folgenden fünf Jahrzehnte je 47 *s* 11 *d*, 63 *s* 5 *d*, 83 *s* 11 *d*, 87 *s* 6 *d* und 59 *s* 5 *d*.[2] Betrachten wir die Veränderungen von Jahr zu Jahr, so wird das Hinundherschwanken des Preises dieses wichtigen Nahrungsmittels in dieser Periode noch auffallender. Ein *quarter* Weizen, das noch 1779 und 1780 zwischen 34 und 37 *s* kostete, war 1796 auf 78 *s* 7 *d* gestiegen und wurde 1800 mit 113 *s*, 1801 aber sogar mit 119 *s* bezahlt. Im Jahre 1808 betrug der Preis 81 *s* 4 *d*, 1809: 97 *s* 4 *d*, 1810: 106 *s* 5 *d*, 1811: 95 *s* 3 *d* und 1812: 126 *s* 6 *d* (der höchste in Englands Geschichte vorkommende Preis), sowie 1813 109 *s* 9 *d*.[3] Erst 1820 war der Weizenpreis auf ein festes Niveau, das sich unter 70 *s* pro *quarter* hielt, herabgesunken, und es dauerte bis 1835, ehe der niedrige Preis von 39 *s*, als ein vereinzelter Ausnahmefall, vorkam. Erst in unseren Tagen haben jener Ausnahmepreis und noch niedrigere Preise angefangen, in England

[1] Nach der Statistik für *King's College* in Cambridge aus Professor Rogers' nachgelassenem, unvollendetem Manuskripte zu Band VII seiner *History of Agriculture and Prices in England* berechnet.

[2] Berechnet nach der Statistik in Leone Levis *History of Commerce*, London, 1872, S. 499. G. R. Porter's *Progress of the Nation*, S. 146 giebt folgende Statistik der Weizenpreise: 1780—89 46 *s* 4 *d*, 1790—99 55 *s* 11 *d*, 1800—1809 82 *s* 2 *d*, 1810—19 88 *s* 8 *d*, 1820—29 58 *s* 5 *d*. Für dieselben fünf Jahrzehnte finden wir in Tookes und Newmarchs *History of Prices 1793—1856*, Bd. VI, S. 437—39, die Durchschnittspreise 48 *s*, 63 *s* 6 *d*, 83 *s* 11 *d*, 87 *s* 6 *d* und 59 *s* 5 *d*. Die Angaben der drei angeführten Autoritäten stimmen also in Betreff der fünf Jahrzehnte zwischen 1780 und 1830 sehr gut überein.

[3] L. Levi, *a. a. O.*

zu den normalen Verhältnissen zu gehören. Von 1830—1880 kostete der Weizen im Durchschnitte etwas mehr als 50 *s*.

Die zuverlässigsten zeitgenössigen Beobachter — unter ihnen vor allem der berühmte volkswirtschaftliche Schriftsteller Arthur Young — bestätigen die hier hervorgehobenen Züge der Geschichte der Weizenpreise unserer Periode durchaus und führen eine Menge anderer Lebensmittelpreise an, die deutlich zeigen, dass nicht allein der Weizen diesen unheilbringenden Preisschwankungen ausgesetzt war. Young schätzt den mittleren Weizenpreis der fünf Jahre von 1766 bis 1770 auf 42 *s* 4 *d* und den Durchschnittspreis der fünf Jahre von 1807 bis 11 auf 85 *s* 4 *d*.[1]

Für die Gerste-, Hafer- und Roggenpreise ist es mir nicht gelungen, ein genügendes Material zusammenzubringen. Als Durchschnittszahlen für Gerste und Hafer muss ich diejenigen M'Cullochs benutzen. Nach den Angaben in seinem *Dictionary*[2] kosteten Gerste und Hafer:

1781—90: 24 *s* 7 1/2 *d* resp. 17 *s* 5 *d*,
1791—1800; 33 *s* 11 1/4 *d* und 22 *s* 6 1/4 *d*,
1801—10: 41 *s* 9 *d* und 28 *s* 1/4 *d*,

[1] Arthur Young, *An Inquiry into the Rise of Prices in Europe during the last 25 years Compared with what has taken place in England* u. s. w., London, 1815, S. 201—203. Youngs Statistik der Löhne und Preise ist grösstenteils von ihm selbst auf den durch seine Bücher bekannten *„tours"* durch England 1767, 68 und 70, während welcher er „circa 4000 engl. Meilen zurücklegte" und „an 139 verschiedenen Orten Erkundigungen über die Lebensmittel- und Arbeitspreise einzog", gesammelt worden. Während der Jahre 1786, 88, 90, 93, 94, 95, 96, 98, 99 und 1810 und 11 sammelten Young und die *Board of Agriculture* mittelst Umhersendung von Fragebogen ebenfalls Nachrichten darüber aus den verschiedenen Grafschaften. Die Antworten, die sie erhielten, bildeten auch die Quelle für einen grossen Teil der Statistik von Sir Frederick Eden. — In einer 1812 veröffentlichten Abhandlung, *An Enquiry into the Progressive Value of Money in England, as marked by the Price of Agricultural Produce* u. s. w., hatte Young den mittleren Weizenpreis zwischen 1701 und 1766 mit 32 *s* 1 *d* pro *quarter* und zwischen 1767 und 1800 mit 50 *s* 6 *d* berechnet (siehe Tooke, *History of Prices*, Band VI, S. 387).

[2] Ausgabe von A. J. Wilson, London, 1882.

1811—20: 45 *s* 2 1/8 *d* und 30 *s* 5 *d*,
1821—30: 32 *s* 6 1/2 *d* resp. 23 *s* 6 1/2 *d*

Seine persönlichen statistischen Beobachtungen fingen um 1810 an. Sehr auffallend ist die Einmütigkeit, mit der auch Forscher wie Eden, Young, Tooke und Porter den Weizen als das eigentliche Volksnahrungsgetreide behandeln und daneben der Gerste und dem Hafer ihre Aufmerksamkeit widmen, den Roggen aber meistens schweigend beiseite lassen. Die Schwierigkeit, sich eine Vorstellung von den Roggenpreisen zu bilden, ist in dieser Periode grösser als je. Das von mir vorgefundene Material zur Roggenstatistik reicht nicht einmal aus, um die damals herrschenden Proportionen zwischen den Roggenpreisen und den übrigen Getreidepreisen einigermassen klarzustellen. Über den Weizen, die Gerste und den Hafer dagegen hat Tooke einige Angaben, die in sehr interessanter Weise zeigen, wie es sich mit den Proportionen zwischen den Preisen dieser Getreidearten sowohl in sehr teuren wie in verhältnismässig billigen Jahren verhielt. (Tabelle I.) Von den Roggenpreisen hingegen lässt sich nur behaupten, dass sie wahrscheinlich im allgemeinen den Gerstepreisen sehr nahe kamen. Die Tendenz zur Übereinstimmung der Roggen- und Gerstepreise war, nach Rogers' Statistik zu urteilen, schon von der Mitte des 17. Jahrhunderts im Zunehmen. Im 16. Jahrhundert war der Roggen in der Regel viel teurer als die Gerste.

Auf die Frage von der thatsächlichen Bedeutung der vier Getreidearten in der Konsumtion der verschiedenen Arbeiterklassen kommen wir zurück im Kapitel von der Kaufkraft der Löhne.

Die Fleischpreise betreffend giebt Young an, dass dass Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch während der Zeitspanne 1770—1810 von 3 1/4 *d* pro *lb* auf 8 *d* pro *lb* gestiegen sei. Butter war von 6 1/4 *d* auf 15 *d* und Käse von 3 1/4 *d* auf 8 1/4 *d* gestiegen. Die von Young aus dem Jahre 1770 angegebenen Fleisch-, Butter- und Käsepreise stimmen mit Rogers' Statistik des Jahrzehntes 1693—1702 überein, was unsere früheren Be-

Tabelle I.

Weizen-, Gerste- und Haferpreise pro *quarter* nach Tooke.

Jahre	Weizen		Gerste		Hafer	
	s.	*d.*	*s.*	*d.*	*s.*	*d.*
Dezember 1892	47	2	29	10	18	6
1. Januar 1795	55	7	34	2	21	11
1. Juli 1795	77	2	41	10	27	8
Januar 1799	49	6	29	4	19	10
Mai 1799	61	8	35	—	27	4
Dezember 1799	94	2	45	5	33	3
Juni 1800	134	5	69	1	51	1
August 1800	96	2	54	3	35	9
Dezember 1800	133	—	76	7	41	8
März 1801	156	2	90	7	47	2
Juni 1801	129	8	69	7	37	2
Dezember 1801	75	6	44	—	23	4
Dezember 1802	57	1	25	7	20	—
Dezember 1803	52	3	23	11	21	1
März 1804	49	6	22	9	19	9
Dezember 1804	86	2	43	10	26	11
Dezember 1809	102	6	50	6	30	3
Dezember 1810	94	7	41	7	26	3
Juni 1811	86	11	33	6	27	5
August 1812	155	—	79	10	56	2
Dezember 1812	121	—	64	—	44	1
August 1813	112	—	55	7	40	4
Dezember 1813	73	6	42	11	27	7
Juli 1814	66	5	33	—	23	3
Dezember 1815	53	7	25	11	19	9
Januar 1816	52	6	24	8	18	7
Februar 1816	56	6	24	8	18	5
März 1816	54	8	23	6	17	8
Juni 1817	111	6	55	4	39	3
Dezember 1817	85	4	45	11	27	10

obachtungen, dass die Lebensmittelpreise die ganze erste Hälfte des 18. Jahrhunderts[1] hindurch ungefähr auf gleicher Höhe

[1] Rogers' Manuskript enthält Preisangaben, nach denen 1 *lb* Rindfleisch 1761—70 $3^3/_8$ *d*, 1771—80 $4^1/_2$ *d* und 1781—90 5 *d* und 1 *lb* Schaffleisch je

Tabelle II.

Preise für Bedarfsgegenstände in der Grafschaft Suffolk (nach Eden).

	Im ersten Quartale des Jahres														
	1792			1793			1794			1795			1796		
	£.	s.	d.	£.	s.	d.	£.	s.	d.	£.	s.	d.	£.	s.	d.
Mehl (zweiter Güte) pro Sack	1	11	—	1	14	6	1	15	6	2	8	—	4	—	—
Mehl (dritter Güte) pro Sack	1	9	—	1	13	—	1	13	6	2	6	—	3	18	—
Malz pro 4 *bushels* . .	1	1	—	1	2	—	1	3	—	1	2	6	1	3	6
Hopfen pro *Cwt* . . .	4	12	—	12	—	—	5	5	—	6	15	—	—	—	—
Rindfleisch pro *Cwt* .	1	11	—	1	13	6	1	15	6	1	17	—	2	6	—
Schaffleisch pro *lb* . .	—	—	$4^1/_2$	—	—	$4^1/_2$	—	—	$4^1/_2$	—	—	$4^1/_2$	—	—	$5^1/_2$
Käse pro *Cwt* (Suffolk)	1	—	—	—	17	—	—	19	—	—	17	6	1	2	—
Käse pro *Cwt* (Derby)	2	6	—	2	4	—	2	5	—	2	7	—	2	8	—
Schmierseife pro *Cwt*	2	16	—	2	12	—	2	16	—	3	8	—	4	—	—
Lichte pro 12 *lbs* . . .	—	7	2	—	7	—	—	7	—	—	7	6	—	9	3
Steinkohlen pro *chaldron*	1	3	—	1	9	6	1	9	6	—	—	—	—	—	—
Butter pro *firkin* . . .	1	16	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—
Kartoffeln pro Sack . .	—	2	6	—	4	—	—	8	—	—	6	—	—	6	—

blieben und erst in seinem letzten Viertel ernstlich zu steigen begannen, bestätigt. Sir Frederick Eden giebt[1] eine fortlaufende Statistik über die Fleisch- und Schweinefleischpreise pro *lb* von 1740 bis 1795 und auch über die Butter- und Käsepreise (gleichfalls pro *lb*) von 1749 bis 1795, aus der hervorgeht, dass der Fleischpreis, den die Regierung für die Verproviantierung des Heeres und der Flotte bezahlte, lange ungefähr $2^1/_4$ *d* betrug, bis er 1774 auf 3 *d* und in den darauffolgenden Jahren noch ein wenig stieg.

$4^1/_2$ *d*, $3^1/_2$ *d* und $4^1/_4$ *d* kostete. Die Rind- und Schaffleischpreise, welche von 1780—1830 meinen Angaben zu Grunde liegen, sind von 1780—1800 nach der Statisik in Tookes Arbeit *(a. a. O.,* Bd. II, S. 408) und von 1800—30 nach Porter *(a. a. O.,* S. 597) berechnet worden. Die Fleischpreise von 1760—1780 sind nach den Angaben in Rogers' Manuskript berechnet.

[1] *The State of the Poor,* Bd. III, S. LXXXVI.

Die Schweinefleischpreise waren weniger fest, aber im Durchschnitte in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts 30% höher als bisher. Auch die Butter- und Käsepreise steigen nach 1770 bedeutend, und der Käse zeigt nach 1783 noch eine Preiserhöhung, die ihn um 30% teurer macht, als er in den sechziger Jahren desselben Jahrhunderts gewesen. Von allen diesen Preisen bemerkt Eden, sie seien „bedeutend niedriger, als die von den (gewöhnlichen) Verbrauchern bezahlten, zeigten aber die Verhältnisse zwischen den Preisen der verschiedenen Perioden". Mit besonderer Sorgfalt beleuchtet Eden die starke allgemeine Preissteigerung zwischen 1792 und 96 — die letzten Jahre, auf die sich seine Untersuchung erstreckt —, und ich führe hier eine seiner Tabellen an[1] (Tabelle II), weil sie verschiedene der wichtigsten Bedarfsgegenstände einer Arbeiterfamilie umfasst.

[1] *A. a. O.*, Bd. III, S. CCCLI.

II. Kapitel.

Die Schwankungen in den Löhnen der männlichen Arbeiter.

§ 3. Landwirtschaftliche Arbeiter.

Zu den zusammenhängendsten und zuverlässigsten Lohnangaben, die ich aus dieser Periode habe erhalten können, gehören die in der zeitgenössigen wirtschaftlichen Litteratur so zahlreichen Berichte über die Lohnverhältnisse unter den landwirtschaftlichen Arbeitern. So war z. B. Arthur Young von 1765 bis 1815 eifrig mit der Beobachtung der bestehenden Verhältnisse und dem Studium der Vergangenheit beschäftigt.[1] Nach dieser Autorität und Sir Frederick Edens selbständigen Untersuchungen, sowie nach Tookes späteren und Rogers' neuen Forschungen, welche alle gut miteinander übereinstimmen, nehmen sich die Schwankungen in dem Tagelohne des landwirtschaftlichen Arbeiters folgendermassen aus: 1761—70: 1 *s* 1½ *d*, 1771—80: 1 *s* 2½ *d*, 1781—90: 1 *s* 3 *d*, 1791—1800: 1 *s* 8 *d*, 1801—10: 2 *s*, 1811—20: 2 *s* 4 *d* und 1821—30: 1 *s* 5 *d*.

In demselben Verhältnisse, wie der fabrikmässige Grossbetrieb Fortschritte machte und sich in den steinkohlenreichen

[1] Besonders reich an Lohn- und Preisangaben ist seine *Six Weeks Tour through the Southern Counties of England and Wales*, London, 1769. Seine *Six Months Tour through the North of England*, London, 1770—71, und *Farmer's Tour through the East of England*, London, 1771, sind gleichfalls ergiebige Quellen.

Gegenden des mittleren und nördlichen Englands lokalisierte, entstand ein bedeutender Unterschied zwischen den Löhnen der dort in der Nähe der Fabrikorte lebenden landwirtschaftlichen Arbeiter und sowohl den Feldarbeiterlöhnen in den Gegenden Nord- und Mittelenglands, die in ihrem alten agrarischen Zustande blieben, wie in den vom Grossbetriebe wenig berührten südlichen Grafschaften. So findet man in einem Blaubuche von 1824,[1] dass die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter im Kreise Oldham, einem „grossen Fabrikdistrikt" in Lancashire, 12 bis 18 *s* die Woche, in dem dazumal noch mehr agrarischen Kreise Wigan in derselben Grafschaft aber nur 7 bis 8 *s* wöchentlich betrugen. Die Sitte, den Landarbeitern sehr geringen Lohn zu geben und diesen dann durch einen Zuschuss aus der Armenkasse zu ergänzen — ein Verhältnis auf das wir später zurückkommen werden — macht es indessen schwer, die betreffenden lokalen Abweichungen von den normalen Geldlöhnen festzustellen.

In unserer Statistik haben natürlich nur „die vollen Löhne",

[1] *Report from the Select Committee on Labourers' Wages; House of Commons, 4 June 1824*, S. 5. An dieser Stelle sind folgende lokale Abweichungen zusammengefasst: in Northumberland 12 *s* die Woche, in Cumberland 12 bis 15 *s*, in Lincolnshire 12 *s*, in Lancashire teils 7 bis 8 *s* (Wigan), teils 12 bis 18 *s* (Oldham); in Yorkshire 12 *s*, in Staffordshire 10 *s*. Diese Löhne gelten für den Anfang der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts, und nur Löhne über 10 *s* reichen, wie angegeben wird, in normalen Fällen zum Unterhalte ohne Armenunterstützung aus. Kommen wir zu den südlichen Grafschaften, so sind beinahe alle in diesem Blaubuche angeführten Löhne derart, dass sie offenbar auf eine Ergänzung aus der Armenkasse berechnet waren. In Kent kam in einem Kirchspiele der Wochenlohn von 6 *d* vor, in vier Kirchspielen von 8 *d*, in elf Gemeinden von 1 *s* 6 *d*, in weiteren vier 2 *s* und in den meisten 6 *s*, also täglich 1 *s*. In Suffolk, Sussex, Bedfordshire, Buckinghamshire, Dorsetshire und Wiltshire „hat das System, Löhne aus der Armenkasse zu bezahlen, seinen grössten Umfang erreicht". „Auch Norfolk, Huntingdonshire und Devonshire sind davon angesteckt." „In einigen dieser Grafschaften betragen die Löhne 8 oder 9 *s*, in anderen 5 *s*, und in gewissen Gegenden sind sie sogar so niedrig gewesen, dass ein unverheirateter Mann wöchentlich nur 3 *s* und Mann und Frau zusammen 4 *s* 6 *d* die Woche bekommen haben."

bei deren Festsetzung irgendwelche Absicht auf Armenordnungszuschuss wahrscheinlich oder erwiesenermassen keinen Einfluss gehabt, Aufnahme gefunden, und es hat sich herausgestellt, dass, abgesehen von dem Einflusse des Grossbetriebes im Baumwollendistrikte, die örtlichen Schwankungen in den „vollen" Landarbeiterlöhnen während der hier besprochenen Periode in der Regel wenig bedeutend waren. Im grossen und ganzen kennzeichnet sich dieser Zeitraum dadurch, dass die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter von 1770 bis 1815 mit grosser Schnelligkeit bis auf das Doppelte ihrer bisherigen Höhe stiegen und dann ebenso schnell wieder fielen — wenn sie auch nicht wieder ganz bis auf ihr früheres Niveau heruntergingen.

§ 4. Handwerker.

In Betreff der Handwerker sind Angaben von Bauhandwerkerlöhnen, besonders von denen der Zimmerleute, am reichhaltigsten vorhanden. Für den Zimmermannstagelohn haben sich folgende Durchschnittszahlen: 1761—70: 2 *s* 3 *d*, 1771—80: 2 *s* 6 *d*, 1781—90: 2 *s* 6 *d*, 1791—1800: 2 *s* 10½ *d*, 1801—10 3 *s* 10 *d*, 1811—20: 4 *s* 4½ *d* und 1821—30: 4 *s* 2 *d* feststellen lassen. Die Löhne der anderen Bauhandwerker — der Maurer, Steinhauer, Maler, Stuckarbeiter, Kanalisationsarbeiter u. s. w. — wichen wenig von denen der Zimmerleute ab und scheinen sich ebenso wie diese verändert zu haben.[1] In Manchester erhielt ein Schneidergeselle 1810—14 täglich 3 *s* 1 *d*, 1815—17 aber 3 *s* 7 *d*, 1818—22 wieder 3 *s* 1 *d* und 1822—25 den Tag

[1] Porter giebt in seinem *Progress of the Nation* die Löhne einiger Bauhandwerker am Greenwichhospitale an, betont aber ausdrücklich, dass es sich dabei um die Summen handelt, welche die Baumeister von der Anstalt für ihre Ausgaben an Arbeitslohn erhielten, und dass es thatsächlich unbekannt sei, wieviel die Arbeiter davon bekamen. Nach diesen Angaben wurde ein Zimmermann 1815 mit 5 *s* 9 *d* den Tag, 1816 aber mit 5 *s* 3 *d* und 1822 mit 5 *s*, sowie von 1826 bis 1830 mit 5 *s* 6 *d* bis 5 *s* 4 *d* bezahlt. Steinmaurer und Kanalisationsarbeiter erhielten ungefähr ebensoviel. Ein Backsteinmaurer bekam 1815 bis 1821 täglich 5 *s* 1 *d*, 1822 bis 1828 nur 4 *s* 10 *d*, und dann bis 1830 bloss 4 *s* 9 *d*.

3 *s* 6 *d*. Ballenpacker und Klempner dagegen bekamen unverändert je 3 *s* 4 *d* und 4 *s* 2 *d* zwischen 1810 und 1820, worauf der Lohn der ersteren um 2 *d* und der der letzteren um 4 *d* den Tag erhöht wurde.[1] Von den Bauhandwerkern in Manchester erhielten die Zimmerleute 1810—21 täglich 4 *s* 2 *d*, aber 1823 und 1824 nur 3 *s* 8 *d*. Dieselbe Summe war 1810—25 Malerlohn, indes die Maurer 1 *d* mehr, die Dachdecker 2 *d* weniger und die Stuckarbeiter (bis 1819) den Tag 6 *d* weniger bekamen.[2] Die Schustergesellen in Manchester erhielten 1810—19 und 1823—25 den Tag nur 2 *s* 8 *d*, aber 1821 und 1822 täglich 3 *s*.[3] Buchdrucker verdienten in London 1777 täglich 4 *s*, 1795 noch ebensoviel, aber 1796 4 *s* 6 *d*; dieser Lohn blieb bis 1800 derselbe und stieg dann auf 5 *s*, 1805 wurde er auf 6 *s* erhöht und blieb bis 1815 darauf stehen, um dann wieder auf 5 *s* 7 *d* herunterzugehen; 1816—18 betrug er fortwährend 5 *s* 7 *d* den Tag.[4] Zeitungsdruckerlöhne wurden 1793 in London von 5 *s* und 5 *s* 3 *d* auf 5 *s* 8 *d* und 6 *s* und 1800 noch auf 6 *s* 2 *d* und 6 *s* 8 *d* erhöht.[5] Von 1777 bis 94 erhielten Schneidergesellen in London im Durchschnitte 3 *s* 7 1/2 *d* den Tag; 1795—1800 verdienten sie täglich 4 *s* 2 *d*, 1801—9: 4 *s* 6 *d*, 1810—12: 5 *s* 6 *d* und 1813—14 6 *s*.[6]

[1] *Labour Statistics: Returns of Wages published between 1830 and 1886 (Board of Trade,* 1887) S. 39.

[2] *A. a. O.*, S. 36.

[3] *A. a. O.*, S. 34.

[4] S. und B. Webbs, mir freundlichst zur Verfügung gestellten Urkundensammlung zu ihrer *History of Trade Unionism.*

[5] *A. a. O.* Hier wie auf anderen Stellen habe ich die angegebenen Wochenlöhne in Tagelöhne (die Arbeitswoche zu 6 Tagen) umgerechnet, um den Vergleich mit der Lohnstatistik im ersten Teile dieser Arbeit zu erleichtern. Die Einnahmen der hausindustriellen und Fabrikarbeiter sollen jedoch seinerzeit in Wochenlöhnen angegeben werden. In den Provinzstädten kommen niedrigere Löhne vor; auch für niedrigere Arbeitsgeschicklichkeit stufen wird augenscheinlich weniger bezahlt; aber die Veränderungen von Jahr zu Jahr gleichen sich stets. Buchdrucker, die 1774 täglich nur 3 *s* 4 *d* erhielten, verdienten 1810 den Tag 6 *s* und 1815 täglich 5 *s* 6 *d*.

[6] *A. a. O., The Gorgon,* London, Sept. 26, 1818.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass die Handwerkerlöhne in Kleinbetrieben, ebenso wie die Feldarbeiterlöhne, zwischen 1770 und 1815 in England bedeutend stiegen und darauf eine Falltendenz zu zeigen begannen.

Zu den in der uns vorliegenden Periode nicht von der Maschinentechnik berührten Gewerben mit Grossbetrieb gehörte die Porzellanmanufaktur. In einer der grössten und berühmtesten Anlagen[1] in Mittelengland wurde bestimmten verantwortlichen, geschickten Arbeitern 1843 und 1844 genau derselbe Lohn (3 *s* 6 *d*), wie 1806 gegeben. Von 1813—1817 stiegen die Löhne ein wenig, und in den Jahren 1820, 22, 23 und 24 wurden sie wieder herabgesetzt (1820 für geschickte Arbeiter um 4 *d* den Tag), um 1825—26 von neuem ein bischen erhöht und 1830 wieder vermindert zu werden. Im allgemeinen scheinen die Löhne dieser Arbeiter jedoch lange nicht so stark hinundhergeschwankt zu haben, wie die der Feldarbeiter und der Handwerker in Kleinbetrieben. Bei der Lohnerhöhung von 1825 erhielten die „Former" und verschiedene andere, statt der bisherigen 4 *s*, den Tag 4 *s* 6 *d*. Sie hatten schon 1811 täglich 4 *s* 6 *d* bekommen. Wahrscheinlich hatten die Arbeiter während der Krisenzeiten mehr unter dem Mangel an Arbeitsgelegenheit, als durch Herabsetzung der Löhne zu leiden, denn die Kontrakte enthalten oft — nach 1826 dem Anscheine nach sogar stets — den ausdrücklichen Vorbehalt, dass die Firma „nicht verpflichtet ist, sechs Tage in der Woche Arbeit zu geben, sondern es ihr freisteht, die Einkommen der Arbeiter oder die Arbeitstage und die Arbeitsstunden nach ihrem Dafürhalten einzuschränken, indes dem Arbeiter, dessen Arbeit dadurch vermindert wird, das Recht zusteht, auf seinen Wunsch aus dem Dienste entlassen zu werden."

[1] Josiah Wedgwoods Porzellanmanufaktur zu Etruria in Staffordshire. Die Lohnbücher aus der Zeit von 1806—1844 sind mir von den jetzigen Besitzern freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Das Material ist ziemlich reichhaltig und fortlaufend und umfasst mehrere leicht auseinanderzuhaltende Kunstfertigkeitsgrade.

§ 5. Handlanger und städtische Grobarbeiter.

Über Handlanger und andere städtische Grobarbeiter kommen Angaben nur so spärlich vor, dass es nicht möglich ist, die Schwankungen der Löhne während der ganzen Periode zu verfolgen. In Manchester bekamen Handlanger 1810–19 2 *s* 7½ *d*, 1823–24: 2 *s* 4 *d* und 1825: 2 *s* 8 *d* täglich. Träger wurden in Manchester alle die Jahre von 1810—22 hindurch mit 3 *s*, 1823–25 aber nur mit 2 *s* 6 *d* den Tag bezahlt. Erdausschachter erhielten die ganze Zeit über von 1810—19 nur 2 *s* 6 *d*, und 1820 sogar nur 2 *s* 3 *d*, 1821 und 1822 bekamen sie wieder 2 *s* 6 *d*, aber 1823 und 1824 bloss 2 *s* 3 *d*, und 1825 dann 2 *s* 4 *d*. Die Londoner Hafenarbeiter verdienten 1815—30 bei zeitweiliger Arbeit täglich nur 2 *s* 6 *d*. Die von den Dockgesellschaften dauernd beschäftigten Arbeiter erhielten 1815 und 1820 3 *s* 6 *d* („Arbeiter erster Klasse") oder 3 *s* („Arbeiter zweiter Klasse"), sowie 1825 und 1830 bloss je 3 *s* und 2 *s* 9 *d* den Tag. Eine Privatgesellschaft führt an, dass sie 1815: 3 *s* 4 *d*, 1820: 3 *s*, 1825 und 1830 2 *s* 6 *d* Tagelohn zahlte.[1] In den Yorkshirer Wollenstofffabriken verdienten die Grobarbeiter 1824—30 täglich 2 *s* 6 *d* bis 2 *s* 8 *d*.[2]

§ 6. Hausindustrielle Arbeiter und Fabrikarbeiter.

Bisher haben wir uns mit den drei ältesten, schon im Mittelalter scharf ausgeprägten Arbeiterklassen — den landwirtschaftlichen Arbeitern, den Handwerkern und den Handlangern oder städtischen Grobarbeitern — beschäftigt. Jetzt wenden wir uns zu der vierten, der schon in der dritten und noch mehr in der vierten Periode hervortretenden Klasse der hausindustriellen Arbeiter, die in dem uns vorliegenden Zeitabschnitte schnell viel grösseren Umfang und weit grössere Bedeutung, als bisher, gewinnt, sich

[1] *Lab. Stat., Returns of Wages, 1830—86*, S. 36—39.
[2] *A. a. O.*, S. 18—19.

aber, in unmittelbarem Zusammenhange hiermit, zum Teil in eine ganz neue Arbeiterklasse, die der Fabrikarbeiter nämlich, verwandelt — was nicht ausschliesst, dass die Fabrikarbeiter sich gleichzeitig aus anderen Klassen als denjenigen der hausindustriellen Arbeiter rekrutierten.[1]

An Stoff zur Lohngeschichte der hausindustriellen und Fabrikarbeiter leiden wir allerdings keinen Mangel, da uns eine Masse Material in den Blaubüchern, im *Place*-Manuskripte und in den Lohn- und Kontraktbüchern der alten Firmen zugänglich ist; aber die Untersuchung des Wertes dieses Stoffes und das Ordnen desselben für Vergleichszwecke bieten grosse Schwierigkeiten. Die ersten englischen Blaubücher über die Arbeiterfrage bestehen in der Hauptsache aus „Zeugenverhören" vor den Parlamentsausschüssen und enthalten daher fast nichts weiter, als vollständig unkritisierte, oft auch ganz unkritisierbare Aussagen Hunderter von vorgeladenen Personen aus allen Klassen der Gesellschaft. An jeden neuvorgeforderten „Zeugen" — mag dieser nun ein Fabrikmädchen, ein alter Manufakturarbeiter, ein reicher Fabrikant oder ein bei der Sache bloss theoretisch und politisch interessierter Philanthrop gewesen sein — wurden ungefähr dieselben Fragen gestellt und alle Seiten der Frage in gleicher Weise berührt. Trotz einiger guten Sachregister, ist daher die Verwirrung in diesen Urkunden oft erschrecklich — umsomehr, als die Ausschüsse infolge innerer Parteiuneinigkeit oft bei der schliesslichen Zusammenstellung des Berichtes allerlei Pfuscherei betrieben, so dass man nicht einmal erfährt, welchen Gesamteindruck die Untersuchung auf diejenigen, die sie geführt haben, gemacht hat. Dass Parteilichkeit für die Interessen der Arbeitgeber sich bisweilen bei der Vorforderung von „Arbeiterzeugen" geltend gemacht, so dass diese teils nicht zugelassen, teils für den Zweck

[1] Sowohl der Unterschied zwischen Handwerk und Hausindustrie als die Eigentümlichkeiten des Fabrikbetriebes sind in besonderen Untersuchungen klarzulegen.

ausgewählt wurden, ist durch die Enthüllungen des *Place*-Manuskriptes über allen Zweifel erhaben. Aber die kritische Untersuchung und Sichtung des Inhaltes der 250 oder noch mehr seit 1800 herausgegebenen englischen Blaubücher über die Arbeiterfrage würde einige Lebensjahre eines dazu befugten und mit Gehülfen gut ausgerüsteten Forschers in Anspruch nehmen.

Die Beschaffenheit der wirtschaftlichen Entwickelung, mit der wir es hier zu thun haben, weist uns darauf hin, die gewerbliche Arbeiterbevölkerung in vier Unterklassen zu teilen, nämlich in (1) die erwachsenen männlichen Arbeiter der von der neuen Maschinentechnik unberührten Gewerbe mit und ohne Grossbetrieb,[1] (2) die erwachsenen männlichen Arbeiter der durch die technische Revolution wirtschaftlich ruinierten Gewerbe, (3) die erwachsenen männlichen Arbeiter der neuen, mit Wasser oder Dampfkraft arbeitenden Fabrikanlagen und (4) Frauen und Kinder im gewerblichen Leben überhaupt.

§ 7. Die revolutionierten Gewerbe.

Die revolutionierten Gewerbe zeigen uns gerade das Gegenteil von den die ganze Periode hindurch relativ festen Löhnen einiger durch die maschinentechnische Entwicklung unberührten Manufakturen. Wir richten unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die, durch ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und ihre grossen Arbeitermassen wichtigen Hausindustrien, deren wirtschaftliche Unhaltbarmachung und Ersetzung durch den modernen Fabrikbetrieb die geschichtliche Hauptaufgabe dieser Periode war. Der Umschwung von der Handarbeit zur Maschinentechnik hatte hauptsächlich auf die Einkünfte der in den

[1] Also die oben behandelten Gruppen von Handarbeitern des Kleinbetriebes (des „Handwerks“) und des Grossbetriebes (sowohl der „Manufaktur“ als der nicht revolutionierten „Hausindustrie“) und die zugehörigen Handlanger und Grobarbeiter.

Textilindustrien beschäftigten hausindustriellen Arbeiter eine unheilvolle Wirkung. Die den Anfang des 18. Jahrhunderts auszeichnenden Haus- und Landindustrie-Idyllen, welche die Bewunderung zeitgenössiger Beobachter mit mehr oder weniger gutem Grunde erregt hatten und deren Verschwinden in späteren Zeiten mit Wehmut beklagt wurde, verwandelte das neue System mit unerbittlicher Konsequenz in ein Schauspiel des hoffnungslosesten wirtschaftlichen Verfalls und infolgedessen schliesslich auch in Herde körperlicher und sittlicher Entartung.

Die Schwankungen der Löhne der verschiedenen Handweberklassen der Baumwollindustrie geben uns ein typisches Beispiel von dem, was während dieser Periode in der englischen Arbeiterwelt vor sich ging. Betrachten wir die 27 Durchschnittszahlen des wöchentlichen Verdienstes eines geschickten Handwebers,[1] der feinen „*Cambric*" (Batist) webte, während der 27 Jahre von 1798—1824 (einschliesslich). Er verdiente 1798 wöchentlich 21 *s* 6 *d* und in den folgenden Jahren je 22 *s* 6 *d*, 21 *s*, 21 *s*, 24 *s*, 20 *s*, 16 *s*, 19 *s*, 15 *s*, 14 *s*, 11 *s*, 16 *s*, 15 *s* 6 *d*, 11 *s*, 11 *s* 6 *d*, 12 *s*, 16 *s*, 12 *s* 6 *d*, 11 *s*, 7 *s*, 7 *s*, 6 *s* 6 *d*, 7 *s*, 7 *s*, 7 *s*, 6 *s* 6 *d* und 1824 auch 6 *s* 6 *d*. Dies ist, wie in den meisten folgenden Fällen, wahrscheinlich die Bruttoeinnahme. Die kritischen Jahre sind offenbar 1804, da der Lohn, nachdem er die sechs vorhergehenden Jahre hindurch 20 *s* oder noch mehr betragen hatte, auf 16 *s* fällt, und 1817, da er auf 7 *s* heruntergeht, nachdem er zehn Jahre lang mindestens 11 *s* gewesen war. Ein Baumwollfabrikant stellte 1824 folgende Tabelle[2] über die Wochenlöhne zweier Handweber während der Jahre 1797—1808 und 1824 auf. (Tabelle III).

Die Handweber der Baumwollindustrie sahen ihre Löhne in der Zeit von 1797 (oder 1800) bis 1824 auf den vierten bis fünften Teil des früheren Betrages herabgesetzt.[3] Nach Sir

[1] *Place-M. S. S.* Bd. 27801, S. 8. Places Gewährsmann ist einer der Zeugen des *Select Committee on Artizans and Machinery, House of Commons 1824.*

[2] *A. a. O.*, Bd. 27804, S. 185.

[3] *A. a. O.*, Bd. 27801, S. 259 und 261.

Tabelle III.

Wochenlöhne zweier Handweber (Baumwolle).

	1797	1798	1799	1800	1801	1802	1803	1804	1805	1806	1807	1808	1824
Feineres Gewebe . .	50 *s.*	48 *s.*	42 *s.*	36*s.*	38 *s.*	42 *s.*	36*s* .	30 *s.*	36 *s.*	31 *s.*	28 *s.*	18 *s.*	10 *s.*
Gröberes Gewebe .	40 *s.*	34 *s.*	28 *s.*	27 *s.*	24	24 *s.*	19 *s.*	28 *s.*	26 *s.*	24 *s.*	22 *s.*	12 *s.*	8 *s.*

Robert Giffens Zusammenstellungen [1] konnte ein „Nanking"-Weber 1810 in Manchester 16 *s* 3 *d* die Woche, 1811: 12 *s* 6 *d*, 1812: 13 *s*, 1813: 12 *s* 6 *d*, 1814: 15 *s* 7 *d*, 1815—16: 13 *s* 2 *d*, 1817—19: 9 *s* 6 *d*, 1820—22: 11 *s* und 1823—25: nur 6 *s* 6 *d* verdienen. Das Handweben von Baumwollenzeug mit eingewebtem Muster brachte 1810: 21 *s*, 1811: 14 *s* 8 *d*, 1812: 14 *s* 2 *d*, 1813: 15 *s* 6 *d*, 1814: 20 *s*, 1815: 18 *s* 3 *d*, 1816: 12 *s* 2 *d*, 1817: 9 *s* 5 *d*, 1818: 11 *s* 9 *d*, 1819: 10 *s* 3 *d*, 1820: 11 *s*, 1821: 10 *s*, 1822: 9 *s* 6 *d*, 1823—24: 8 *s* 6 *d*, 1825: 8 *s* die Woche ein.

Nach anderen zuverlässigen Angaben konnte ein (Kattun-) Handweber in Manchester 1824 höchstens 8 *s* netto die Woche verdienen, wenn er sehr geschickt war, und nicht mehr als 6 *s* netto, wenn er ein gewöhnlicher Arbeiter war.[2] Noch 1800 hatte ein Handweber in Bolton täglich 4 *s* 2 *d* erhalten und 1800—1809 ein Handweber in Manchester 3 *s* 4 *d* verdient; aber 1816 musste sich jener mit 2 *s* und dieser mit ungefähr ebensowenig begnügen. Gegen 1830 waren beide Löhne auf 11 *d* den Tag heruntergedrückt. Im grossen und ganzen wurden die Löhne oder Einkünfte der Kattunhandweber schon 1816 beinahe ebenso niedrig, wie sie 1824 waren.[3] In vielen Fällen

[1] *Returns of Wages 1830—1886*, S. 5—6 und 22.

[2] *Place MSS.*, Bd. 27801, S. 90.

[3] *A. a. O.*, S. 89. Nach L. Levi, *History of Commerce*, S. 146, erhielten gewöhnliche Weber *common weavers* (Baumwollen-?) 1802 wöchentlich 13 *s* 10 *d*, 1806 10 *s* 6 *d*, 1808 6 *s* 7 *d*, 1812 6 *s* 4 *d*, 1816 5 *s* 2 *d* und 1817 4 *s* 3½ *d*. Von diesen Löhnen müssen 2 *s* für die Wochenmiete des Webstuhles, der meistens dem Arbeitsgeber gehörte, abgezogen werden.

werden diese Löhne ausdrücklich als Bruttolöhne bezeichnet, da der Arbeiter wöchentlich ungefähr 2 *s* Miete für den Webstuhl, wenn dieser dem Arbeitgeber gehörte, bezahlen musste.

Was die männlichen Handweber der Wollindustrie betrifft, hatten die Tuchweber 1770 um 20 *s* Wochenlohn, 1787 nur 15 bis 17 *s* und 1800–08 nur 14 bis 16 *s*. Im Jahrzehnte 1810—20 kamen höhere Löhne, bis 22 *s*, dann und wann vor. Um 1830 stand das Niveau aber ebenso tief wie 30 bis 40 Jahre früher. Kammgarnweber hatten vor 1790 5 *s* pro Woche weniger und um 1800 3 *s* weniger als die Tuchweber. Dann aber (etwa 1804—1823) verdienten sie oft bedeutend mehr als die Tuchweber; bekamen jedoch 1820—30 kaum mehr als 20 *s* die Woche, oft weniger.

Bei den Strumpfwirkern herrschten augenscheinlich sehr verschiedene, in gewissen Gegenden besonders niedrige Löhne. Die Strumpfwirker hatten 1790—1815 wöchentlich 14 bis 15 *s* und mehr (bis zu 20 *s*) verdient.[1] Im Jahre 1819 dagegen war ihr Wochenlohn auf 6 bis 7 *s* gefallen. Bei den Strumpfwirkern gewisser Gegenden kam 1819 sogar der niedrige Lohn von 4 *s* und 5 *s* die Woche vor.[2] Für zehntausend *framework knitters* (Strumpfwirker) in Leicestershire werden folgende Nettolöhne für zwölfstündige tägliche Arbeit angegeben: 1819—20: 12 *s* 9 *d* die Woche, 1821: 11 *s* 6½ *d*, 1822: 10 *s* 6 *d*, 1823: 9 *s* 5½ *d*, 1824: 8 *s* 9¾ *d*, 1825: 11 *s* 6½ *d*, 1826: 8 *s* 9¾ *d*, 1827—29: 8 *s* 3 *d* und 1830 7 *s* 8½ *d*. Von viertausend anderen Strumpfwirkern aus demselben Distrikte heisst es, dass ihre Einnahmen „manchmal 20, manchmal 40 bis 50% höher gewesen", als die oben angeführten Löhne. Die Seidenbandweber in Coventry waren 1818 für ihre Arbeit „alle ungenügend bezahlt"[3] — sowohl

[1] *Minutes of Evidence taken by the Select Committee on Framework Knitters' Petition, House of Commons, 1819*, S. 35, 36 und 38.

[2] *Report of Social Science Congress, 1860*, S. 362. Die Angabe ist dem *Committee on Combination Laws* von 1824 entnommen.

[3] *Minutes of Evidence taken before the Committee appointed to consider the several Petitions relating to Ribbon Weavers, House of Commons, 1818*, S. 4.

die, welche „mit der Hand", wie auch diejenigen, welche „mit Maschinen" arbeiteten. Erstere verdienten wöchentlich 5 *s* 6 *d* mit einem Webstuhle, auf dem sich nur ein Band auf einmal anfertigen liess, während letztere die Woche 10 *s* verdienten und an Webstühlen zu acht bis achtundzwanzig Bändern arbeiteten.[1] Im Jahre 1798 dagegen hatten die Handweber 10 *s* und die Maschinenweber 20 *s* verdient.

In diesem Falle hatten die mechanischen Verbesserungen des Herstellungsprozesses den Arbeiter allerdings instand gesetzt, mehr als die Kameraden, die sich noch des ursprünglichen, veralteten Arbeitswerkzeuges bedienten, zu verdienen, aber dennoch verdiente er nicht genug für einen gesunden Lebensunterhalt. Die Ursachen dieses Verhältnisses werden wir weiter unten in Verbindung mit den allgemeinen Ursachen der Schwankungen in den Löhnen dieser Periode besprechen. Unsere nächstliegende Aufgabe ist es, zu untersuchen, wie es sich bei dem neuen Fabrikbetriebe mit den Löhnen verhielt.

§ 8. Der neue Fabrikbetrieb.

Als typische Vertreter des neuen Fabrikbetriebes können wir die Maschinenspinnerei und Maschinenweberei der Wollen- und der Baumwollindustrie ansehen. Dieselben spielten während dieser Periode der Geschichte der englischen Arbeiter sehr verschiedene Rollen. Erstere nahm schon in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Aufschwung und hatte es schon im Jahre 1800 weit in der Benutzung des Dampfes, als Kraftquelle für die ausserordentlich verbesserten Arbeitsinstrumente, gebracht. Die Maschinenweberei hingegen kam erst nach 1813 richtig zur Entwickelung. Als das Spinnen mit der Hand durch Maschinenspinnerei ersetzt wurde, blieb also die Handweberei lange ungestört bestehen, konnte die überflüssig gewordenen Handspinner aufnehmen und vermochte ihnen reich-

[1] *A. a. O.*, S. 7.

liche Beschäftigung zu geben, da die Maschinenspinnerei die schnelle, ständige Zufuhr von Rohstoff ermöglichte. Ganz andere Wirkung musste der Dampfwebstuhl ausüben, als er endlich kam. Nun blieb den überflüssig gewordenen Handarbeitern kein anderer Ausweg, als mit der Fabrikarbeit zu konkurrieren, oder zu ihr überzugehen. Im ersteren Falle musste es sich als unmöglich herausstellen, dass sie, wenn sie die Arbeitszeit auch noch so sehr verlängerten, auskömmlich verdienen konnten; im letzteren war es oft unmöglich, dass alle sofort Beschäftigung fanden; das Streben in dieser Richtung konnte nur die Löhne auch des Maschinenbetriebes auf das Hungerniveau herunterdrücken. Indessen hatte die Verbreitung der Maschinenweberei durch den vermehrten Garngebrauch auch anregenden Einfluss auf die Spinnereiindustrie.

In Übereinstimmung mit diesen Verschiedenheiten der Entwickelung der Maschinenspinnerei und der Maschinenweberei (besonders in der Baumwoll- und der Wollindustrie) stehen die auffallenden Unterschiede zwischen den Lohnverhältnissen der erwachsenen männlichen Arbeiter der beiden Arbeitszweige. Die Maschinenspinner hatten die ganze Periode hindurch verhältnismässig gute, wenig veränderte Löhne ungefähr von der Höhe derjenigen der von der Umwälzung nicht berührten Manufakturen.

Über die Löhne der männlichen Arbeiter der zum Fabrikbetriebe übergegangenen Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie giebt uns das von der *Board of Trade* zusammengestellte bereits erwähnte Blaubuch einige Auskunft.[1] „Grobspinner" sollen 1810—25 in Manchester wöchentlich 20 *s* bis 28 *s* verdient haben. Die Löhne der „Feinspinner" variierten — „nicht infolge der Veränderung der Lohntaxen sondern durch Verminderung der Arbeitsgelegenheiten" — auf folgende Weise: 1810: 42 *s* 6 *d* wöchentlich, 1811: 18 *s*, 1812: 30 *s*, 1813: 27 *s*, 1814—22: 32 *s* die Woche. Die Kattundrucker bekamen 1810—20: 26 *s*,

[1] *Returns of Wages, 1830—1886*, S. 5—23.

1821: 30 *s*, 1822: 31 *s* 5 *d*, 1823: 28 *s* 9 *d*, 1824: 20 *s* 6 *d* und 1825: 17 *s* 6 *d*. Bleicher und Appretierer *(finishers)* hatten 1810—20 nur 18 *s* 6 *d*, 1821: 17 *s* 6 *d*, 1822: 16 *s* 6 *d*, 1823: 17 *s* 6 *d* und 1824—25; 21 *s* 6 *d*. Maschinenweber, unter denen „Männer" bis zu mindestens 25 Jahren waren, verdienten 1816 und 1821 nur 14 *s*, 1826 nur 13 *s* und 1831 bloss 12 *s* die Woche. Im Jahre 1832 sollen ihre Löhne zwischen 13 *s* und 16 *s* 10 *d* geschwankt haben. In Hyde (Chestershire) erhielten Baumwollenspinner „erster Klasse" (Männer von 30 bis 50 Jahren) 1816: 37 *s*, 1821: 35 *s* 6 *d*, 1826: 35 *s* und 1831: 34 *s* 9 *d*. In denselben Jahren wurde ein Spinner „zweiter und dritter Klasse" (Mann von 20—30 Jahren) mit 30 *s*, 27 *s* 3 *d*, 27 *s* und 28 *s* bezahlt. *Dressers* — Männer von 25 bis 50 Jahren — verdienten in allen diesen Jahren 30 *s*, im letzten aber 30 *s* 6 *d*.

In den Fabriken der Wollindustrie kamen nach derselben Quelle folgende Löhne vor: Wollkämmer (Leicestershire) erhielten 1818 20 bis 27 *s* die Woche, 1819: 18 *s* bis 23 *s*, 1820—24: 18 bis 25 *s*, 1825: 21 bis 27 *s*, 1826—27: 16 *s* 6 *d* bis 24 *s*, 1828: 18 bis 25 *s*, 1829: 16 bis 21 *s* und 1830—32: 14 bis 21 *s*. Anderswo (Bradford) erhielt ein Wollkämmer 1823 nur 12 *s* 2 *d* bis 17 *s* 5 *d*, 1826 nur 12 *s* bis 15 *s* 9½ *d* und 1830 bloss 12 *s* bis 13 *s* 6 *d*. Die Löhne der Wollsortierer schwankten 1823—30 zwischen 12 *s*, 16 *s*, 18 *s* und dem hohen Lohne von 29 *s* die Woche. Die Aufseher in den Spinnereien hatten ungefähr 25 *s* die Woche. Die männlichen Weber wurden in Bradford 1823 nur mit 12 *s* wöchentlich 1824 mit 11 *s* 7 *d*, 1825 mit 11 *s*, 1826—27 mit 9 *s* 8 *d*, 1828 mit 9 *s* 7 *d* und 1829—30 nur mit 8 *s* 5 d bezahlt. In einer anderen Fabrik desselben Distriktes betrugen die Weberlöhne für „Männer über 16 Jahren" 1823: 13 *s* 8 *d*, 1824: 13 *s* 2½ *d*, (1825 Ausstand), 1826: 10 *s* 3 *d*, 1827: 11 *s* 1 *d*, 1828: 10 *s* 6 *d*, 1829: 10 *s* 2 *d* und 1830: 9 *s* 4 d. In dem Wolldistrikte Leeds[1] wurde 1795 ein Vorspinner mit 22 *s* 6 *d* und ein Spinner

[1] Edw. and Thomas Baines *Yorkshire, Past and Present*, London, 1871, Band I, S. 651.

mit 16 *s* 9 bezahlt; 1805 erhielten sie 30 *s* 8 *d*, bezw. 24 *s* 8 *d*; 1815 je 30 *s* 6 *d* und 31 *s* 8 *d*; 1825 bekamen sie 26 *s* 7 *d* und 20 *s* 4 *d* und 1835 je 24 *s* 9 *d* und 25 *s*.[1]

Die Weberlöhne in den Fabriken sind also auffallend niedrig. Erst nach 1830 hören die Löhne der männlichen Fabrikweber auf, Tendenz zum Zurückgehen zu zeigen, und es dauert bis weit in die nächste Periode hinein, ehe die männlichen Maschinenweber annähernd so guten Verdienst hatten, wie gewöhnliche Handweber am Ende des 18. Jahrhunderts.

Die einzigen grossindustriellen, nicht der Textilindustrie angehörenden Arbeiter, über deren Löhne vor 1830 das oben-

[1] Aus *Place M. S. S.*, Band 27799, S. 157, verdient folgende Angabe über die Brutto- und Nettoeinnahme eines Baumwollspinners — wahrscheinlich vom Jahre 1818 — angeführt zu werden. „Ein Baumwollspinner, dem drei Kinder, *piecers* genannt, beigegeben sind, kann wöchentlich 20 *lbs* Garn spinnen, wovon 160 Strähnen *(hanks)* auf 1 *lb* gehen. Sein Wochenlohn ist 43 *s* 4 *d*. Von dieser Summe muss er seinen drei Gehülfen je 9 *s* 2 *d*, 7 *s* 2 *d* und 5 *s* 3 *d* abgeben und im Durchschnitt Sommer und Winter für Beleuchtung 1 *s* 6 *d*, sowie 1 *s* 6 *d* für Krankheitsfälle und andere zufällige Ausgaben bezahlen, also im Ganzen 24 *s* 7 *d* abgeben. Bleiben also für ihn selbst und seine Familie wöchentlich noch 18 *s* 9 *d* für Lebensmittel, Kleidung, Feuerung und Miete". Gegen diese Berechnung lässt sich einwenden, dass einer oder zwei seiner *piecers* gewöhnlich seine eigenen Kinder waren, die also wie es noch heute in Lancashire geschieht, die Einnahme der Familie ungefähr um ebensoviel vergrösserten, wie die des Mannes zu klein war.

G. R. Porter giebt in seinem *Progress of the Nation*, S. 197, die Einnahme eines männlichen Baumwollspinners in Manchester folgendermassen an:

1804 für das Spinnen von 12 *lbs* Nr. 180 = 5 *s* 5 *d*; von 9 *lbs* Nr. 200 = 6 *s* 1 *d*
1814 „ „ „ „ 18 „ „ „ = 7 *s* 5 *d*; „ 13 „ „ = 10 *s* 0 *d*
1833 „ „ „ „ 22½ „ „ „ = 5 *s* 7 *d*; „ 19 „ „ = 7 *s* 1½ *d*

Da 1804 und 1833 verhältnismässig billige Jahre waren, 1814 aber auf die teuere Zeit von 1809—1813 folgt und sich selbst durch hohe Preise auszeichnete, scheint der Schluss berechtigt, dass die in Porters Angaben merkbare Lohnsteigerung 1814 mit den hohen Lebensmittelpreisen zusammenhing. Sir Robert Giffen führt an, *The Progress of the Working Classes*, London, 1884, S. 5, dass in Huddersfield „vor fünfzig Jahren" (also 1834) Spinner (Wollspinner?) 25 *s* 6 *d* die Woche erhielten.

genannte Blaubuch Auskunft erteilt, sind die Eisengiesser in Manchester. Ihre Löhne von 1810 bis 1825 zeigten folgende Schwankungen: 1810: 31 *s* 3 *d* die Woche, 1811: 28 *s*, 1812: 27 *s* 4 *d*, 1813: 31 *s* 6 *d*, 1814: 32 *s* 3 *d*, 1815: 32 *s* 1 *d*, 1816: 34 *s* 8 *d*, 1817: 33 *s* 8 *d*, 1818: 35 *s* 10 *d*, 1819: 31 *s* 6 *d*, von 1820 fehlt die Angabe, 1821—22: 30 *s* 6 *d* und 1823—25: 30 *s*. Ein merkwürdiger Zug der Löhne dieser und anderer erwachsenen, männlichen Arbeiter ist ihre allgemeine Tendenz, unmittelbar vor oder während der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu fallen — eine Erscheinung, die, wie wir sehen werden, ein Gegenstück in den Schwankungen der Frauenlöhne während desselben Zeitraumes findet.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in den neuen Fabriken also nicht einmal für die erwachsenen männlichen Arbeiter gleich, und der Baumwollspinner kann ebensowenig, wie irgend welcher andere Arbeiter, als „Typus" der neuen Entwickelung gelten. Diese hatte in der That viele, einander oft widersprechende typische Züge; denn das industrielle England zwischen 1760 und 1830, mit seinen Feldarbeitern, Handwerkern, städtischen Grobarbeitern, seinen Manufakturen und Hausindustrien, seinen von dem neuen Systeme unberührten und seinen von diesem totkonkurrierten Gewerben, sowie seinem neuen Fabriksysteme, gewährt überhaupt das verwickeltste, wechselreichste wirtschaftliche und soziale Schauspiel, mit dem die geschichtliche Forschung sich befassen kann. Der Mangel an deutlicher Unterscheidung zwischen den verschiedenen Klassen der Arbeiterbevölkerung dieser Periode macht die Schriften Tookes und anderer Statistiker für uns oft beinahe unbrauchbar. Man weiss nicht immer genau genug, was diese Beobachter mit Redensarten wie *the working people in manufactories* eigentlich haben sagen wollen, da sie in der grössten Verallgemeinerung von *advance of wages* oder von Verhältnissen sprechen, die sich gewiss nie bei der ganzen gewerblichen Arbeiterbevölkerung oder auch bei der ganzen Fabrikbevölkerung

oder gar im ganzen Lande gleichmässig verändert haben. Tooke lässt jedoch als seine Ansicht durchblicken, dass „während die Löhne der Feldarbeiter und der Handwerker bedeutend, wenn auch nicht im Verhältnisse zur Lebensmittelverteuerung, gestiegen waren, etwas ähnliches bei den Manufaktur- und Fabrikarbeitern gar nicht oder nur teilweise stattfand“ (zwischen 1808 und 1812). „Viele von diesen bekamen gar keine Lohnerhöhung oder auch eine Erhöhung, die durch verminderte Arbeitsgelegenheit aufgehoben wurde. In den Industriezweigen, die 1810 und 1811 an Stagnation und Kreditkrisis litten, und in denen, welche vom Ausfuhrhandel abhängig waren, wurden zahllose Arbeiter vollständig arbeitslos. Infolgedessen war in diesen Klassen die Not sehr gross und wurde die Ursache der ernsten Unruhen, die in den Fabrikdistrikten ausbrachen.“[1] Während des Jahres 1813, und gleich danach, hatte das Wiederaufblühen der Ausfuhr jedoch „eine so vermehrte Beschäftigung der Arbeiter in den Fabrikdistrikten“ zur Folge, dass diese „eine bedeutende Erhöhung ihrer Löhne verlangen und erhalten konnten“.

[1] Tooke, Bd. I, S. 330.

[2] Tooke, Bd. II, S. 5. Ebensowenig hier, wie in anderen Stellen in Tooke lässt es sich feststellen, ob der Ausdruck *manufacturing people* sich ausschliesslich auf die neuen Fabrikarbeiter bezieht, oder ob er, was oft am wahrscheinlichsten ist, auch die Handarbeiter der Hausindustrien und Manufakturen und sogar gewisse Handwerker miteinschliesst.

III. Kapitel.

Die sinkende Kaufkraft der Löhne.

§ 9. Die Kaufkraft des landwirtschaftlichen Arbeiters.

Es gilt nun durch Vergleichung der Lohnschwankungen mit den Preisveränderungen ausfindig zu machen welchen Veränderungen die Kaufkraft der Tage- oder Wochenlöhne der männlichen Arbeiter zwischen 1760 und 1830 unterworfen waren. Nach der für unsere Arbeit massgebenden Methode sind die Veränderungen dieser Kaufkraft wie den ersten Schritt zur Abschätzung der Veränderungen der Arbeiterlebenshaltungen zu behandeln. Nachher sind die diesen Zeitabschnitt charakterisierenden Nachteile und Vorteile für das wirtschaftliche und soziale Leben des Arbeiters, die nebst der Kaufkraft der Löhne der erwachsenen männlichen Arbeiter die bestimmenden Züge der Lebenshaltungen der Lohnarbeiterfamilien sind, zu berücksichtigen.

Der „volle" Geldlohn des landwirtschaftlichen Arbeiters — d. h. der Lohn, der ihm bezahlt wurde, wenn der Arbeitgeber nicht darauf rechnete, dass die Armenkasse das an dem Lohne zum Existenzmindestmasse noch Fehlende zugeben würde — scheint sich auf den ersten Blick durch die Genauigkeit, mit der er sich den Schwankungen der Preise für den normalen Lebensmittelverbrauch einer Familie anschliesst, auszuzeichnen. Sowohl der Tagelohn, wie der Preis der Weizen-Fleisch-Tageskost für eine Familie schwanken von 1760 bis 1830 heftig und ganz eigentümlich auf und nieder; aber nichtsdesto-

weniger zeigen diese äusserlich von einander ganz unabhängigen Grössen eine auffallende Übereinstimmung, wenn man bloss die allerallgemeinsten Züge beim Vergleichen der Jahrzehntdurchschnittszahlen mit einander — wie es auf der beigefügten Tabelle (IV) geschehen ist — betrachtet.

Bei solch allgemeinem Überblicke hat es beinahe den Anschein, als folgten die Löhne den Lebensmittelpreisen auf das Niveau eines scheinbar unveränderlichen Existenzmindestmasses — eine Illusion, die in den volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Theorien der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts und auch nachher dadurch eine ungeheure Rolle gespielt hat, dass sie die Veranlassung zu den Verallgemeinerungen Ricardos und seiner Schule, sowie indirekt auch zu denen von Marx und seinen sozialdemokratischen Schülern über ein mehr oder weniger „eisernes" oder „unverrückbares" Gesetz „für den Arbeitslohn" gab. Die vielleicht wunderlichste (weil sie mit den leitenden Thatsachen der Periode auf das Nachdrücklichste widerlegt werden kann) dieser Verallgemeinerungen war die, dass die Löhne ebensowenig dauernd unter das absolute Existenzmindestmass herab sinken, wie sich über ein gewisses relatives, für die verschiedenen Arbeiterklassen verschiedenes Existenzmindestmass dauernd erheben könnten.

Thatsächlich konnte das in seinem Pessimismus und Optimismus gleicherweise irreführende „unverrückbare Lohngesetz" nur zwischen 1760 und 1830 einen Schein von Wahrscheinlichkeit bekommen, und auch damals nur in Hinblick auf die Lage eines Teiles der landwirtschaftlichen Arbeiter, durch Beobachtungen, die freilich nicht ganz falsch, aber wegen vorschnellen Generalisierens und Unvollständigkeit sowie durch ihren wunderlichen Mangel an Berücksichtigung der vielen einander widersprechenden, vorurteilsfreie Deutung erfordernden Einzelheiten der betreffenden Erscheinungen doch beinahe wertlos sind. Die Löhne auf dem Lande veränderten sich nicht von Jahr zu Jahr in Übereinstimmung mit den Weizenpreisen, sondern folgten diesen

Tabelle IV.

Der Durchschnittspreis pro Jahrzehnt für: 1) eine Weizentageskost für eine Familie (= 0,01914 *quarter* Weizen); 2) 1,5 *lb* Fleisch (halb Rind-, halb Schaffleisch); 3) die Weizen-Fleischtageskost für eine Familie = 0,01436 *quarter* Weizen + 1,5 *lb* Fleisch).

	1.	2.	3.	Voller Feldarbeitertagelohn
	d.	*d.*	*d.*	*d.*
1761—70	9,55	5,62	12,78	13,5
1771—80	10,60	6,00	13,95	14,5
1781—90	10,98	6,87	15,10	15
1791—1800	14,54	9,00	19,90	16
1801—10	19,23	11,10	25,52	24
1811—20	20,05	11,90	26,94	28
1821—30	13,62	8,80	19,01	17

nur in ihren Durchschnittsveränderungen für längere Zeiträume, ein Jahrzehnt z. B. So war der mittlere Weizenpreis während des Jahrzehntes 1801—10 gerade doppelt so hoch, wie 1761—70, und der Feldarbeiterlohn auch im erstgenannten Jahrzehnte beinahe doppelt so hoch wie im letztgenannten; aber der Lohn war das ganze Jahrzehnt 1801—10 hindurch annähernd beständig, indes der Weizenpreis in gewissen Jahren 150 bis 200 Prozent höher war, wie 1761—70, in welchem Jahrzehnte er sich nur unbedeutend von Jahr zu Jahr veränderte. Der Weizenpreis und die Löhne veränderten sich nach verschiedenen Gesetzen, obgleich das Durchschnittsresultat längerer Zeiträume eine ziemlich gute Übereinstimmung zeigte. Menschliche Wesen, die ihre Lebensmittel von Tag zu Tag oder wenigstens von Woche zu Woche brauchen, können sich jedoch nicht damit trösten, dass die Kaufkraft ihrer Geldeinkommen im Jahrzehntsdurchschnitte annähernd normal ist, wenn sie in gewissen Jahren, manchmal fünf Jahre hintereinander,

wie 1809—1813, tief unter die Grenzlinie der Hungersnot hinabsinkt.

Diese verhängnisvolle Disharmonie zwischen den Veränderungen der Löhne und der Lebensmittelpreise dieser Periode war den zeitgenössigen Beobachtern, wenigstens einigen Politikern und den mehr „praktisch" veranlagten Nationalökonomen, wie Young und Eden, wohlbekannt.[1] Jener machte darauf aufmerksam, dass der Tagelohn des Feldarbeiters während des grössten Teiles des 18. Jahrhunderts, da er 1 *s* betrug, sich mit dem Preise für 1 *peck* (= $^1/_{32}$ *quarter* Weizen) gedeckt hatte, 1810 und 1811 aber, da er 2 *s* 5 *d* betrug, nur $^1/_{42}$ *quarter* entsprach,[2] also unter das Normalmass herabsank. Seiner Ansicht nach hatte die grosse Steigung der Feldarbeiterlöhne ihren Grund in dem Getreidemangel 1795—6, „da die Unzulänglichkeit der alten Löhne für den Unterhalt einer Familie sich auf sehr peinliche Weise fühlbar machte", und er meint auch, dass der erneute Getreidemangel gleich darauf, also 1800—1801, der Tendenz der Löhne, wieder auf ihr altes Niveau herunterzugehen, durch Verursachung erneuter Not, Einhalt that.[3] Tooke betont ausdrücklich, dass die Not unter den Arbeitern in den Jahren 1795—96 und 1800—1801 davon herrührte, dass die Lebensmittelpreise „plötzlich stiegen", „während die Löhne nach Preisen, die in der Zeit des Friedens und des Überflusses geherrscht hatten, festgesetzt worden waren."[4] „Es ist schon bemerkt worden," fährt er fort, „. . . dass es für gewisse Teile der

[1] In Lord John Russels *Report from the Select Committee on Labourers' Wages, 1824* heisst es z. B.: „Im Jahre 1795, als die Lebensmittelpreise sehr hoch waren und die Dorfbehörden sahen, dass die Arbeitgeber nicht imstande waren, ihren Arbeitern Löhne, die auch nur den äussersten Mindestunterhalt für die Familien kaufen konnten, zu bezahlen, wurden auch die Löhne kräftiger, tüchtiger Arbeiter aus der Armenkasse ergänzt."

[2] Arthur Young, *An Inquiry into the Rise of Prices* u. s w., S. 202.

[3] A. Young, *An Inquiry into the Progressive Value of Money in England,* London, 1812; angeführt von Tooke *History of Prices,* Bd. VI, S. 389, Fussnote.

[4] Tooke, *History of Prices,* Bd. I, S. 328.

Arbeiterbevölkerung nur eine Alternative gab, Hungern oder höherer Lohn, sei dieser nun ein ständiger oder nur gelegentlicher und veränderlicher. Wirklich fand eine grosse Erhöhung der Löhne, wenn sie auch viel geringer war, als die Steigung der Lebensmittelpreise, teils dauernd, teils nur für den Augenblick statt, wobei, für letztere, die Unterstützung durch die Armenordnung und Privatpersonen mitgerechnet ist.“ [1]

Wenden wir uns, um weitere Auskunft über die Kaufkraft der Feldarbeiter in der ersten Hälfte der Periode zu erhalten, nun an Sir Frederick Eden, so haben wir es nicht allein mit einem Beobachter von aussergewöhnlichem Fleisse und reichem Wissen, sondern auch mit einem Forscher zu thun, dessen rege Selbstkritik seinen Erfahrungen erhöhten Wert verleiht. Er schreibt über den Wert der zahlreichen Einnahme- und Ausgabetabellen, die er in der Mitte der neunziger Jahre des

[1] *A. a. O.*, Bd. I, S. 329.

The Journal of the Royal Statistical Society, Bd. XXIV (1860) S. 360, enthält folgende, dem *Committee of House of Lords on the Poor Law* (1830—31) entlehnte Zusammenstellung der Feldarbeiterlöhne und der Weizenpreise:

1742—52	Wochenlohn	=	6 *s*	Weizenpreis pro *quarter*	=	30 *s*
1761—70	„	=	7 *s* 6 *d*	„ „ „	=	42 *s* 6 *d*
1780—90	„	=	8 *s*	„ „ „	=	51 *s* 2 *d*
1795—99	„	=	9 *s*	„ „ „	=	70 *s* 8 *d*
1800—1808	„	=	11 *s*	„ „ „	=	86 *s* 8 *d*
1820—1824	„	=	11 *s*	„ „ „	=	57 *s* 2 *d*
1825—29	„	=	11 *s*	„ „ „	=	62 *s* 1 *d*

Daselbst (S. 342) wird angegeben, dass der mittlere Feldarbeiterlohn in 34 Grafschaften von England und Wales 1824 wöchentlich 9 *s* 4 *d* betrug. Der Preis des Weizens war damals (nach Levi) 63 *s* 11 *d* pro *quarter*. Die obenstehenden Löhne sind zwischen 1760 und 90 ein wenig höher, zwischen 1790 und 1820 etwas niedriger und zwischen 1820 und 30 wieder höher als meine Durchschnittszahlen.

Mit meiner allgemeinen Durchschnittszahl für 1821—30 (8 *s* 6 *d* die Woche oder 1 *s* 5 *d* den Tag) und mit der Angabe hier oben, dass der Wochenlohn 1824 9 *s* 4 *d* betrug, harmoniert eine Angabe von William Cobbett (*Rural Rides, during the years 1821 to 1832, New edition*, London 1885, S. 67), nach der eine Familie von fünf Personen „allerhöchstens 9 *s* die Woche“ zum Leben hatte. Dies war 1823.

18. Jahrhunderts unter den englischen Feldarbeitern sammelte und 1797 in seinen drei dicken Bänden über *The State of the Poor* herausgab: „Es muss zugegeben werden, dass man die ganze Jahreseinnahme eines Arbeiters selten mit grosser Genauigkeit erforschen kann. Einige sind in ihren Gewohnheiten so nachlässig, dass sie völlig unfähig sind, befriedigende Auskunft zu erteilen; andere, die recht guten Bescheid geben könnten, meinen, Untersuchungen, die ihre eigenen Verhältnisse betreffen, könnten nicht von Bedeutung sein, und sind daher wenig genau in ihren Mitteilungen; die dritte, zahlreichste Klasse hat eine so eingewurzelte Furcht, dass die Untersuchung schliesslich nur ein Herunterdrücken ihrer Löhne oder sonst etwas Schlimmes bezwecke, dass sie ungemein verschlossen und ganz unzuverlässige Berichterstatter sind. Bier ist ein Verbrauchsgegenstand, über den der Arbeiter überhaupt selten Bescheid geben will und noch seltener der Wahrheit gemäss Auskunft giebt. Wenn wir gar zu den Einnahmen kommen, sehen wir den Arbeiter die Ergebnisse der Untersuchung noch ganz besonders unsicher machen. Er berechnet die Jahreseinnahme auf Grund des Durchschnittspreises für ein Tagewerk im Dorfe und versucht die Fragenden zu derselben Berechnung zu bewegen. Da die Arbeit jetzt allgemein pro Stück ausgeführt wird, ist es klar, dass Angaben, die sich auf solche Daten gründen, sehr leicht irreführen müssen. Sie haben indessen auch ihr Gutes, und ich habe sie daher benutzt. Der Leser wird jedoch oft geneigt sein, denselben Schluss zu ziehen, wie ich es gethan, nämlich, dass, wenn einerseits die Ausgaben auch nicht übertrieben worden, die Einnahmen doch andererseits in den meisten Fällen viel zu niedrig angegeben sind.“ [1] Dass Eden sich überhaupt mit der so unwissenschaftlichen Berechnung nach „*Jahres*einnahme“ befasste, da es sich um *Tage*löhner handelt, dass er seinen Untersuchungen nicht Tage- und

[1] Eden, *State of the Poor*, Bd. I, Vorrede, S. XXVI—XXVII.

Stücklöhne zugrundelegte, und dass er nicht die Zahl der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten zum Gegenstande besonderer Untersuchung nahm, macht freilich viele seiner scheinbar schönsten Angaben und Schlüsse für unsere Zwecke völlig untauglich; aber sein grosses Werk ist so reich an Thatsachen, dass es nichtsdestoweniger eine Menge Fakta enthält, die nicht durch seine Schlussfolgerungsmethoden verwirrt worden sind und daher einzeln, ihrem eigenen Werte gemäss, benutzt werden können — da sie, wenn auch freilich nur unvollständige, so doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine falschen Angaben enthalten.

So finden wir in Edens 66 Einnahme- und Ausgabelisten für Feldarbeiterfamilien aus 11 der mittleren und südlichen Grafschaften Englands, dass sie Stoff zu einem höchst lehrreichen Vergleiche zwischen den Schwankungen der Wochenlöhne und den Veränderungen der Lebensmittelpreise während der Jahre 1792, 93, 94, 95 und 96 geben. Die Weizenpreise veränderten sich in diesen Jahren folgendermassen: 1792 kostete das *quarter* 43 *s*; die folgenden Jahre kostete es je 49 *s* 3 *d*, 52 *s* 3 *d*, 75 *s* 2 *d*, und 1796 dann 78 *s* 7 *d*.[1] Die Feldarbeiterlöhne waren im allgemeinen über 1 *s* 3 *d* und unter 1 *s* 8 *d*[2] den Tag, also zwischen 7 *s* 6 *d* und 10 *s* die Woche für den erwachsenen männlichen Arbeiter. In Edens Tabellen[3] finden wir nun z. B. eine Familie von sechs Personen,[4] in welcher der Hausvater 1795 wie 1793 denselben Arbeitslohn, 9 *s* die Woche, hatte, während die „wöchentlichen Ausgaben für Brot und Mehl" 1795 mit 8 *s* und 1793 mit 4 *s* 7 1/2 *d* angegeben werden. Sämtliche Ausgaben für Lebensmittel pro Woche stiegen von 7 *s* 10 1/2 *d* im Jahre 1793 auf 11 *s* 4 *d* 1795. In einer anderen Familie von vier Personen, die in derselben Grafschaft lebte, verdiente der Mann

[1] L. Levi, *History of Commerce*, S. 499.
[2] Vergleiche § 57.
[3] *State of the Poor*, Bd. III, Anhang XII, S. CCCXXXIX und weiter.
[4] *A. a. O.*, S. CCCLVI.

1792 und 1794 wöchentlich 9 *s*, während die Gesamtausgaben 35 Lebensmittel von 4 *s* 6 *d* auf 5 *s* 1½ *d* die Woche stiegen. Eine Familie von vier Personen in einer anderen Grafschaft[1] gab 1792 wöchentlich 7 *s* 9 *d*, 1794 aber 9 *s* 5½ *d* für Lebensmittel aus, während der Wochenlohn des Mannes von 10 *s* 6 *d* auf 11 *s* 6 *d* stieg. Eine Familie von vier Personen aus einer anderen Grafschaft[2] verausgabte 1792 die Woche 7 *s* 7½ *d* und 1794 8 *s* 9¼ *d* für Nahrungsmittel, während die Einnahme des Mannes von 8 *s* 6 *d* auf 9 *s* 6 *d* stieg. Von einer ebensogrossen Familie derselben Grafschaft wird angegeben, dass sie in denselben Jahren 11 *s* 3 *d* und 11 *s* 10½ *d* ausgab, während der Wochenlohn des Mannes von 10 *s* 6 *d* auf 12 *s* stieg — und dennoch berechnet Eden sowohl für diese Familie, wie für mehrere der vorher erwähnten ein recht ansehnliches jährliches Defizit! Überhaupt rechnet Eden nach den 43 *budgets*, die von 1795 herrühren, aus, dass nicht weniger als 37 mit einem jährlichen Defizit abschlossen, das, wie sich bei der Berechnung zeigt, durchschnittlich nicht weniger als 4 *s* 4 *d* die Woche betrug, indes die übrigen 6 nur einen wöchentlichen Überschuss von 5 *d* hatten. Wie er zu diesen Schlüssen gekommen ist und inwieweit er selbst geglaubt, dass dieses Fehlende durch den Verdienst in der Erntezeit ausgeglichen würde, ist durchaus nicht klar, und deshalb haben seine Endsummen wenig statistischen Wert. Sie sind nichts weiter als eine unklare Andeutung der sehr wahrscheinlichen Unzulänglichkeit der Einkünfte des landwirtschaftlichen Arbeiters und seiner Familie zur Bestreitung ihres Unterhaltes während dieser Jahre, obgleich, wie die obenangeführten Einzelangaben zeigen, die Löhne manchmal mit den Lebensmittelpreisen stiegen und manchmal sogar gleichen Schritt mit ihnen hielten.

Die einzige Art, Edens Einzelangaben mit seinen allgemeinen Schlussfolgerungen in Einklang zu bringen, ist, an-

[1] *A. a. O.*, S. CCCXLV.
[2] *A. a. O.*, S. CCCLIV.

zunehmen, dass der betreffende Teil der Arbeiterbevölkerung sich, infolge der zwischen 1750 und 1793 fast unablässig steigenden Lebensmittelpreise, denen die Steigung der Löhne nur langsam und nicht ausgleichend folgte, schon 1793 in sehr bedrückter Lage befand. Diese Annahme steht in der That mit ähnlichen Beobachtungen über die Kaufkraft der Feldarbeiter während der ganzen vorhergehenden Periode (1660—1760) völlig im Einklange. Sie blieb damals nämlich beinahe auf dem jämmerlichen Standpunkte, zu dem sie in der unglückseligen dritten Periode (1540—1660) herabgesunken war, stehen. Das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandene allgemeine Elend unter den landwirtschaftlichen Arbeitern hatte sich zwischen 1650 und 1750 in eine ständige Bedrängnis verwandelt und führte am Ende des 18. Jahrhunderts dazu, dass die geringsten unvorteilhaften Erschütterungen der wirtschaftlichen Verhältnisse des Feldarbeiters eine Not verursachten, welche das Erstaunen ihrer Mitwelt erweckte, weil sie durch verhältnismässig unbedeutende Herabsetzungen der seit mehr als hundert Jahren normalen Kaufkraft unmittelbar hervorgerufen zu sein schien. Der Fehler lag thatsächlich darin, dass die bisherige sozialwirtschaftliche Entwickelung dem landwirtschaftlichen Arbeiter keinen Spielraum zwischen seinem „normalen" wirtschaftlichen Zustande und wirklicher Not gewährte — ihn, wie die englischen Nationalökonomen sagen, *without margin* gelassen hatte. Er lebte stets am Rande des Abgrundes „Not", und der geringste Stoss musste ihn hineinstürzen.[1]

[1] Die Erkenntnis am Ende eines der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts schreibenden Volkswirts, dass die Löhne der untersten Arbeiterklassen vor 1795 keinen *margin* für Teuerungszeiten besassen, spricht sich deutlich bei Tooke aus, der in Band I (herausgegeben 1838) seiner *History of Prices*, auf Seite 225 sagt:

„Da die Preisteigung der Lebensmittel und fast aller anderen Verbrauchsgegenstände so gross war, konnten die untersten Arbeiterklassen sich und ihre Familie unmöglich mit ihren Löhnen, so wie diese vor 1795 gewesen, erhalten, selbst auf der niedrigsten Stufe, auf der ein menschliches

Von besonderem Interesse sind Edens *budgets*, weil sie über den Beitrag der Frau und der Kinder zum Unterhalte der Familie durch ihre Beteiligung an der landwirtschaftlichen Arbeit und über die annähernden Ausgaben für Miete und Feuerung Auskunft erteilen. Nach den Tabellen scheint es ziemlich oft vorgekommen zu sein, dass die Frau 1 bis 2 *s*, und die Kinder, wenn die Familie schon recht gross war, 2 oder 3 *s* und bisweilen noch mehr zu der Gesamtwocheneinnahme, die sich 1795 auf 10 bis 13 *s* (nach der Durchschnittszahl für 43 Familien 11 *s* 6 *d*) belief, beisteuerten.[1]

Ich füge hier einen Auszug aus einer von Edens *Budget*-Tabellen von sechs Landarbeiterfamilien aus Oxfordshire aus dem Jahre 1795 bei, denn Edens Arbeit ist in der Geschichte der volkswirtschaftlichen Forschung von grösstem Interesse — welche Mängel sie als Material für unsere besonderen geschichtlichen Untersuchungen auch haben mag.

Dasein noch möglich ist, nicht; und die unmittelbar über den untersten stehenden Klassen, zu denen wir viele gelernte gewerbliche Arbeiter rechnen können, versahen sich nur gerade mit Nahrung, Kleidung und Wohnung, aber nicht mehr mit jenen Genussmitteln, welche durch die Gewohnheit notwendige Bedürfnisse geworden waren. Hätte unter diesen Umständen keine Lohnerhöhung stattgefunden oder wären die Armenpflege und die Privatwohlthätigkeit nicht eingeschritten, so wären eine grosse Masse Menschen thatsächlich umgekommen und die unmittelbar über der untersten stehenden Klassen hätten sich kaum vor demselben Schicksale schützen können.“ So aber, da die Löhne stiegen und durch Unterstützung aus der Armenkasse vervollständigt wurden, kamen während der Teuerungsjahre 1795, 1796, 1800 und 1801 „wenig Todesfälle infolge von Mangel“ vor.

[1] An einer Stelle (*a. a. O.*, Bd. I, S. 625) schreibt Eden jedoch: „Die Erwerbsarbeit für die Arbeiterfamilie ruht in dem grössten Teile von England ganz auf dem Manne. Wird er krank und gehört er keiner Krankenkasse an, so müssen Frau und Kinder unbedingt der Armenordnung zur Last fallen.“ Vielleicht handelt es sich hier hauptsächlich von den *labourers* in den Städten und Manufakturorten; aber die Bemerkung giebt dem Umstande, dass in verschiedenen von Edens Feldarbeiter*budgets* der Arbeitsverdienst der Frau fehlt, eine besondere Bedeutung.

Tabelle V.

Auszug aus einer von Edens *Budget*tabellen für englische Feldarbeiterfamilien im Jahre 1795.[1]

Ausgaben pro Woche	Oxfordshire																	
	Nuneham									Elsfield								
	№ 1 4 Personen 1795			№ 2 6 Personen 1795			№ 3 8 Personen 1795			№ 4 4 Personen 1795			№ 5 5 Personen 1795			№ 6 8 Personen 1795		
	£	s.	d.	£	s.	d.	£	s.	d.	£	s.	d.	£	s.	d.	£	s.	d.
Brot, Mehl und Graupen	—	4	8	—	7	—	—	9	4	—	6	6	—	8	—	—	14	—
Schinken oder Schweinefleisch	—	1	6	—	1	—	—	3	—	—	1	6	—	1	6	—	1	—
Gesamtausgaben pro Woche	—	9	10½	—	10	11½	—	16	11	—	10	8	—	11	6	—	16	8
Wocheneinnahmen: Mann	—	8	—	—	10	—	—	10	—	—	10	6	—	9	—	—	10	—
Wocheneinnahmen: Frau	—	3	—	—	1	6	—	—	—	—	1	6	—	1	6	—	—	—
Wocheneinnahmen: Kinder	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—
Demnach Gesamteinnahme pro Woche	—	11	—	—	11	6	—	19	—	—	12	—	—	10	6	—	13	—
Ernteextraeinkünfte	1	18	—	1	18	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Ausgaben pro *Jahr*: Miete	1	9	—	1	10	—	1	17	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—
Sonstige Ausgaben pro *Jahr*: Feuerung	1	10	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Ausgaben pro *Jahr*: Kleidung	5	—	—	3	10	—	12	2	—	1	6	—	1	16	—	3	3	10
Sonstige Ausgaben pro *Jahr*: Krankheit u. s. w.	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—
Sämtliche Ausgaben pro *Jahr*	33	12	6	32	6	6	50	3	8	29	15	8	33	4	—	46	10	6
Sämtliche Einnahmen pro *Jahr*	30	10	—	31	16	—	51	6	—	31	4	—	27	6	—	33	16	—
*Jahres*defizit	3	2	6	—	10	6	—	—	—	—	—	—	5	18	—	12	14	6
*Jahres*überschuss	—	—	—	—	—	—	1	2	4	1	8	4	—	—	—	—	—	—

[1] *A. a. O.*, Bd. III, S. CCCXLVIII. Da hier nicht alle Wochenausgabeposten aufgenommen sind, lassen sich die angegebenen Gesamtsummen der wöchentlichen Ausgaben natürlich nicht ohne Zuhilfenahme der Originaltabelle kontrollieren.

§ 10. Die Verbrauchsgewohnheiten des Feldarbeiters.

Durch seine ins einzelne gehenden Angaben über die Verbrauchsgewohnheiten der landwirtschaftlichen Arbeiter ist Eden uns jedoch viel nützlicher, als durch die ebenbesprochenen *Budget*tabellen. Besonders sind seine Aussagen über den Weizen- und sonstigen Getreideverbrauch der Arbeiter Mittel- und Südenglands von Wert.

Es soll ja durchaus nicht durch unsere Vergleichungen zwischen den Löhnen und den Weizenpreisen irgendwie die Behauptung aufgestellt werden, dass die Arbeiter zu einer gegebenen Zeit hauptsächlich von Weizen lebten oder in allen Perioden Weizen in demselben Verhältnisse zu anderen Nahrungsmitteln verbrauchten — und ebensowenig liegt in dem Hereinziehen der Fleischpreise in unsere Vergleichung irgend eine besondere Annahme für einen besonderen Zeitpunkt in betreff des Fleischverbrauches der Arbeiter. Diese durch Jahrhunderte durchgeführten Vergleichungen würden auch dann wertvoll sein, wenn wir von den Verbrauchsgegenständen der Arbeiter während gegebener Perioden gar nichts Direktes oder Einzelnes wüssten; denn wir wissen, dass der Weizen stets eine der wichtigsten Getreidearten in England war, und dass Fleisch neben dem Bier zu den „Luxusgegenständen" gehört hat, nach denen die englischen Arbeiter zuerst griffen, sowie ihnen ihre wirtschaftlichen Verhältnisse ein bisschen mehr als das Allernotwendigste gestatteten. Unsere Tabellen zeigen das einemal, dass der Feldarbeiter z. B. von mehr oder weniger reinem Weizenbrote leben und sich sogar erlauben konnte, die billigsten Fleischarten dann und wann zu verzehren, und ein andermal wieder, dass er mit seiner Familie hätte hungern müssen, wenn er nicht billigere Pflanzenkost als Weizen hätte bekommen können, und dass er gar nicht daran denken konnte, Fleisch zu essen. Beide Ergebnisse sind — als Ausgangspunkte

für weitere Untersuchungen des Stoffes — von grossem Interesse. Es liegt wenigstens ein Grund für den Verdacht vor, dass der Arbeiter es in gewissen Perioden besser gehabt habe, als in anderen.

Eden schreibt über den Weizenverbrauch der englischen Landarbeiter seiner Zeit (um 1795): „Wäre es möglich, den Brauch, Suppen von Hafergrütze, Gerstegraupen u. s. w. zu essen, im südlichen England einzuführen, so würde sich die Lage des Arbeiters auf einmal wesentlich bessern. Gegen diese Nahrungsmittel herrschen jedoch so seltsame Vorurteile, dass ihre Einführung auf grosse Schwierigkeiten stossen würde. In Südengland glauben die Leute gewöhnlich, dass diese scheinbar groben Nahrungsmittel weder so nährend, noch so gesund seien, wie das Weizenbrot, das in den die Hauptstadt umgebenden Grafschaften die Hauptnahrung der Arbeiter bildet, und in dieser Vorstellung werden sie sogar noch von den Ärzten bestärkt. In Kent und Sussex ist die Ansicht ganz gewöhnlich, dass sogar schon braunes Weizenbrot abführend und entkräftigend wirkt. Gegen Roggen- und Weizenbrot[1] herrscht in Südengland ein ebenso starkes Vorurteil. In einigen Teilen des Landes gilt es jedoch für eine vorzügliche Brotsorte.“[2] „Gerste wird in Südengland hauptsächlich in Gestalt von Malzgetränken verbraucht.“ Die Londoner Arbeiterfamilien trinken keine Milch, aber viel Thee, und der Mann trinkt Bier, wenn seine Mittel es ihm erlauben; die Landbevölkerung in Südengland macht es ebenso. Dort kommt die Ausgabe für Malzgetränke ständig in dem *Budget* der Arbeiterfamilie vor. „Es giebt kaum einen Arbeiter, der tüchtig ist und etwas auf sich hält, welcher sich nicht täglich eine gewisse Quantität Bier leistete . . . und er hält es für eine genügende Entschuldigung, wenn er sagt,

[1] Hier ist eine Brotsorte aus gemischtem Getreide (Weizen und Roggen) gemeint.

[2] *State of the Poor*, Bd. I, S. 526.

dass er selten mehr als ein *pint* (= 0,57 ltr) oder höchstens einen *pot* (= 1,14 ltr) trinkt.“ [1]

Eden meint, dass es für die Arbeiter des nördlichen Englands „ein grosser Vorteil sei, dass sie Gerstebrot essen.“ [2] Und er betont, dass die Landarbeiterfamilien, welche in den Hungerjahren von einer Roggen- und Weizen-Diät zum Gebrauch von Haferbrot übergingen, sich dabei besser standen, als diejenigen Arbeiterfamilien, die das nicht thaten.[3] Von dem Weizengebrauch früherer Zeiten (des 16. und 17. Jahrhunderts) meint er, dass Weizen sicher in vielen Gegenden Englands von den Bauern und Handwerkern gar nicht verzehrt wurde.[4]

Eden weiss viel von dem erstaunlichen Mangel an Lust und Geschick zum Kochen, der ihm bei den südenglischen Arbeiterfrauen aufgefallen ist, zu erzählen — eine Beurteilung, die noch heute, also über hundert Jahre später, beinahe wortgetreu und sichtlich mit ebenso gutem Grunde von zahlreichen wirtschaftlichen Beobachtern der englischen Arbeiterverhältnisse wiederholt wird. Nicht nur infolge zähen Festhaltens am Weizen als einzigem Brotkorne, sondern auch infolge primitiver, unwirtschaftlicher Kochkunst bekam der südenglische Arbeiter allzu einförmiges, zum Teile sogar schlechtes Essen. „In Südengland sind die ärmsten Arbeiter gewöhnt, vom ersten bis zum letzten Tage der Woche als einziges, nie wechselndes Gericht trockenes Brot und Käse zu verzehren .... und ist der Arbeiter reich genug, sich einmal wöchentlich Fleisch leisten zu können, so wird es gebraten (oft beim nächsten Bäcker); wird es jedoch gekocht, so denkt kein Mensch daran, von der Brühe eine Suppe zu bereiten.“[5] An einer andern

[1] *A. a. O.*, Bd. I, S. 527, 531, 532, 535 und 542.
[2] Bd. I, S. 125.
[3] Bd. III, S. CCCXLVI.
[4] Bd. I, S. 561.
[5] Bd. I, S. 496—97.

Stelle sagt Eden, dass, wenn das Geld für mehr als Brot und Käse reichte, Sonntagsmittags oft Schweinefleisch, ungefähr $^1/_2$ *lb* pro Familie, gegessen wurde,[1] und er beklagt zugleich, dass die Arbeiter sich in der teueren Zeit von 1799 – 95 nur ausnahmsweise damit durchzuhelfen suchten, dass sie ihr Weizenbrot vorübergehend gegen Roggen- und Gerstebrot vertauschten.

§ 11. Die Kaufkraft des Handwerkers.

Die Kaufkraft der Handwerker scheint infolge davon, dass die Lohnsteigung, so bedeutend sie auch war, der Erhöhung der Preise nicht ganz entsprach, zwischen 1795 und 1815 allerdings heruntergegangen zu sein;[2] und während der besonders teueren Jahre herrschte ohne Zweifel auch unter diesen „Aristokraten" der damaligen englischen Arbeiterwelt grosse Not; gegen das Ende des angegebenen Zeitraumes aber scheint, nach dem fortgesetzten Steigen der Löhne und dem beginnenden Fallen der Preise zu urteilen, ein ziemlich befriedigender Gleichgewichtszustand erreicht worden zu sein.[3] Leider war

[1] Bd. III, S. CCCXIII. Harriet Martineau schreibt in ihrer *History of England (1800—1815)*, neue Auflage, London, 1886, S. 23, dass die Arbeiter (*labourers*) „in gewöhnlichen Zeiten" der Periode 1800—1815 (die Krisenjahre 1800 und 1801 abgerechnet) „mehr Fleisch" (*meat*, worin auch Schweinefleisch inbegriffen sein kann) assen, als sie zur Zeit, da sie ihr Buch schrieb (um 1840), thaten.

[2] Die Londoner Schneidergesellen konnten (nach einer Tabelle in der Zeitung *Gorgon* vom 26. September 1818) 1777—1794 für ihren Wochenlohn 36 *quartern loaves* Brot, aber 1795 nur $24^1/_2$ *loaves* (Laib) kaufen, und dann wieder über 30 Laib bis 1800 und 1801, da die Wochenlohnkaufkraft auf $18^3/_4$ und $18^1/_2$ Laib sank. Darauf, bis 1814, variierte sie meistens zwischen 24 und 34 Laib, je nach den Brotpreisen. Vergleiche oben über die Schwankungen der Handwerkerlöhne während dieser Jahre.

[3] Tooke, *a. a. O.*, Bd. I, S. 275, schreibt, dass die Arbeitslöhne, „besonders die Löhne der Handwerker", „unter dem Eindrucke der Permanenz der Preissteigung" während der Teuerungsjahre 1800—1801 und bis 1808 und 1809, „da sie in vielen Gewerbzweigen ihre höchste Stufe erreichten," zu steigen fortfuhren. Dies ist nicht ganz richtig, da Tookes eigene Angaben weiter unten in seinem Werke zeigen, dass 1810—1813 noch eine weitere Steigung der Handwerkerlöhne stattfand.

dieser nicht von Dauer, da in und nach dem Jahre 1815 bei vielen Gewerben aus verschiedenen Gründen Lohnherabsetzungen stattfanden. Im Jahre 1816 suchten die Arbeitgeber die Lohnherabsetzung mit der Behauptung zu motivieren, dass „die Lebensmittelpreise zum Glück seit einiger Zeit niedrig gewesen" seien. In Tiverton wollten sie daher am 10. Januar 1816 die Löhne der Zimmerleute, Maurer und Dachdecker auf 2 *s* den Tag „ohne Getränke" (*without liquor*, wie die stehende Redensart lautet) oder 1 *s* 8 *d* täglich „mit 3 *pints* Bier oder Obstwein" herabmindern. Handlanger sollten den Tag 1 *s* 6 *d* ohne, oder 1 *s* 2 *d* mit Bier oder Obstwein haben.[1]

Dieses Dokument ist sowohl dadurch, dass der vorgeschlagene Lohn, sogar für einen kleinen Flecken wie Tiverton, für die Zeit ausserordentlich niedrig ist — da er weniger als die Hälfte der normalen Löhne im Londoner Distrikte und in den grossen Fabrikstädten beträgt –, wie auch dadurch merkwürdig, dass er einen überraschenden Einblick in den Bierverbrauch der englischen Handwerker jener Zeit gewährt. Freilich schreibt Eden[2] 1796, „er fürchte," seine Angaben würden „den Schluss unterstützen, dass Nüchternheit keine englische Tugend sei;" aber seine Zahlen sind viel zu hypothetisch, um ganz definitive Schlussfolgerungen wirklich zuzulassen. Einen vermutungsweise angegebenen Gesamtverbrauch mit der wahrscheinlichen Anzahl der Verbraucher dividieren, ist eine Methode, deren mehr oder weniger „überraschendes Resultat" auf einen kritischen Beobachter schwerlich tiefen Eindruck machen kann. Hier in dem glaubwürdigen Dokumente des *Place*-Manuskriptes haben wir es indessen, dem Wortlaute nach, mit „ehrenwerten Grundbesitzern und Pächtern" zu thun, „die zusammengekommen sind, um über die Ratsamkeit einer Regulierung des Preises für die Arbeit verschiedener Handwerker zu beraten," und die es offenbar als ein unbestreitbares Herkommen behandeln,

[1] *Place M. S. S.*, Bd. 27799, S. 141.
[2] *A. a. O.*, Bd. I, S. 535.

dass Handwerker und Handlanger eintretenden Falles 1,7 ltr Bier oder Obstwein pro Mann den Tag, neben einem Geldlohne, der infolgedessen 4 *d* weniger ist, als er sonst (ohne Getränke) sein würde, haben sollen! Ganz gewiss war das Bier, das besagte „ehrenwerte Grundbesitzer und Pächter" ihren Arbeitern zu geben pflegten, ziemlich schwach, und der Genuss der angegebenen Menge braucht noch keineswegs auf Gewohnheitstrinken schliessen zu lassen, — aber dass es Arbeitgebern möglich war, auf Grund dieser Sitte vorzuschlagen, dass dem Handwerker ein Sechstel und dem Handlanger zwei Neuntel des Tagelohnes als Ersatz für den Getränkeverbrauch bei der Arbeit abgezogen werden sollten, ist doch eine Thatsache, welche den von anderen Seiten erregten Verdacht in Betreff der verschwenderischen Gewohnheiten der Arbeiter auf dem Gebiete des Bierverbrauches nur bestätigen kann. Auch wenn die angegebenen Löhne doppelt so hoch gewesen wären, scheinen 4 *d* täglich eine zu grosse Summe für den betreffenden Ausgabeposten zu sein — denn man kann nicht voraussetzen, dass das Biertrinken an den Arbeitstagen oder in den Mahlzeitspausen dieser Tage der einzige Bierverbrauch gewesen ist.

Die betreffenden Handwerker in Tiverton antworteten am 22. Januar mit einem Protestschreiben, in dem sie die vorgeschlagene Lohnverringerung für ganz unberechtigt erklärten, weil „die ungeheure, seit 20 Jahren anhaltende Steigung der Lebensmittelpreise noch mit bloss wenig verminderter Stärke fortdauere". Als Beleg für ihre Behauptung bringen sie zwei Preistabellen bei. Nach der einen bezahlten sie „vor zwanzig Jahren" (also um 1796) bloss 50 *s* jährlich für Miete, nur 6 *d* für 1 *lb* Butter, nur 2 *s* für einen Sack Kartoffeln, nur 18 *s* für 100 Bündel Brennholz, nur 5 *s* für ein paar Stiefel u. s. w. Jetzt hingegen (1816) müssten sie eine Jahresmiete von 105 *s*, 14 *d* für 1 *lb* Butter, 4 *s* 6 *d* für den Sack Kartoffeln, 36 *s* für 100 Bündel Brennholz und 10 *s* für ein Paar Stiefel zahlen. Leider wird nicht angegeben, wie hoch die Löhne

um diese Zeit in Tiverton wirklich waren, sie können aber höchstens 4 *s*, d. h. das Doppelte der von den Arbeitgebern gewünschten, herabgesetzten Löhne betragen haben; und nach Angabe der Arbeiter kostete ihr Leben jetzt beinahe doppelt soviel, wie 1796, als die Handwerkerlöhne in England im allgemeinen über 2 *s* 6 *d* den Tag gestiegen und kaum irgendwo niedriger als 2 *s* waren. Der Lohnherabsetzungsvorschlag der Arbeitgeber scheint also in diesem Falle verfrüht gewesen, d. h. schon gekommen zu sein, ehe die Lebensmittelpreise um soviel hatten fallen können, dass die Kaufkraft der Löhne ihr altes, für das Ende des 18. Jahrhunderts charakteristisches Niveau wieder erreichte.

Gleichzeitig mit der obenerwähnten Erörterung zwischen den Tivertoner Arbeitgebern und Handwerkern wurde in London von Arbeitgebern ein Vorschlag zur Herabsetzung der Zimmermannslöhne gemacht — auch, weil die Lebensmittelpreise jetzt niedriger sein sollten, als sie es in den letzten Jahren gewesen. Das Antwortschreiben[1] der Zimmerleute an die Meister giebt zu, dass Brot und Fleisch im Preise gefallen sind, bestreitet aber die Berechtigung zu einer Lohnherabsetzung aus dieser Veranlassung, da die Preise nur im Vergleiche zu Zeiten, in denen ihre Höhe es dem Arbeiter unmöglich gemacht, sich und die Seinen vor Entbehrungen und Not zu schützen, niedriger seien. Ausserdem seien verschiedene Ausgaben, besonders für Werkzeuge, jetzt viel höher als früher. Der zunehmende Arbeitsmangel sei auch ein Faktor, mit dem gerechnet werden müsse. Der derzeitige Lohn wird auf 5 *s* den Tag angegeben; und die Arbeiter erinnern daran, dass gewisse Lebensmittel, die 12 *s* kosteten, als der Tagelohn 3 *s* 4 *d* betrug, jetzt 20 *s* kosten. Wären die Löhne im gleichen Verhältnisse mit der Miete und allen Lebensmittelpreisen gestiegen, „so müssten sie jetzt (1816) eigentlich 7 *s* 4 *d* den Tag betragen."

[1] *Place M. S. S.*, Bd. 27799 S. 124.

Die Handwerker scheinen sich um 1816 gegen die Tendenz der Arbeitgeber, die Löhne früher oder schneller als als die Lebensmittelpreise, anstatt gleichzeitig und im Verhältnisse mit diesen fallen zu machen, haben schützen müssen. Eine andere Gefahr für die Arbeiter lag darin, dass neue, zeitweilige Preissteigungen — 1817, 1818, 1824, 1825 u. s. w. — ihre Löhne später noch unzureichender machten, als sie es bei dieser Herabsetzungsgelegenheit schon waren. So beklagen sich die Londoner Fassbinder[1] im September 1818, dass sie jetzt für verschiedene Lebensbedürfnisse mehr bezahlen müssen, als im Januar 1816, „als ihre Löhne herabgesetzt wurden". Sie geben folgende Preislisten für 1816 und 1818 und ich füge eine dritte Liste von 1825 hinzu[2]:

Tabelle VI.

Lebensmittelpreise nach dem *Place*-Manuskripte.

	Januar 1816		September 1818		April 1825	
	s.	*d.*	*s.*	*d.*	*s.*	*d.*
2 *quartern loaves* Brote kosteten	1	8	2	2	2	0
1 *lb* Fleisch kostete	0	6	0	10	0	10
1 „ Butter „	0	10	1	4	1	0
1 „ Käse „	0	8	1	0	0	9
1 „ Seife „	0	9	1	0	0	8
1 „ Lichte „	0	10	1	1	0	7
6 *lbs* Kartoffeln kosteten	0	4	0	9	0	6
1 *pot* Bier kostete	0	5	0	6	0	5
Summa:	6	0	8	8	6	9

Jm Verein mit anderen Umständen, mit denen wir uns weiter oben beschäftigen werden, scheinen die manchmal ziemlich bedeutenden zeitweiligen Preissteigungen nach 1815 ziemlich fühlbare Verminderungen der Kaufkraft der Hand-

[1] *A. a. O.*, S. 138.
[2] *A. a. O.*, S. 140.

werker verursacht zu haben — gerade weil die Preise der Lebensmittel sich im Allgemeinen abwärts bewegten, und die Arbeitgeber dies als eine der Veranlassungen, die Löhne von der hohen Stufe, die sie 1814—15 erreicht, wieder herabzudrücken und jedenfalls nicht wieder steigen zu lassen, betrachteten.

§ 12. Kaufkraft und Verbrauchsgewohnheiten der hausindustriellen und Fabrikarbeiter.

Die Kaufkraft und die Verbrauchsverhältnisse der hausindustriellen und Fabrikarbeiter zeigen, wie ja zu erwarten ist, weit verwickeltere Verhältnisse. Da unsere Kenntnis der Lohnschwankungen in den von der neuen Produktionstechnik nicht berührten Manufakturen allzu begrenzt ist, soll unsere Untersuchung hier in erster Reihe den mit dem neuen Fabrikbetriebe konkurrierenden Hausindustrien und den Fabrikindustrien gelten.

Wenn ein *cambric*-weber, der 1802 täglich 4 *s* verdienen konnte, 1804 auf 2 *s* 8 *d*, 1807 auf 2 *s* 4 *d*, 1811 auf 1 *s* 10 *d* und 1817 endgültig auf 1 *s* 2 *d*, dann aber 1823 gar auf 1 *s* 1 *d* den Tag heruntergekommen war, so ist nur anzunehmen, dass die Preisveränderungen, durch die sich die ersten drei Jahrzehnte des Jahrhunderts kennzeichnen, — die ungeheuere Preissteigung bis 1815 und die beständigen Schwankungen nach diesem Jahre — die Kaufkraft der hierhergehörenden Arbeiter bis weit unter die eigentliche Hungergrenze hinabgedrückt haben müssen. Mit solchen Löhnen liessen sich unter derartigen Preisverhältnissen nicht die Mittel kaufen, welche die ganze, bei dem Erwerbe der Löhne verbrauchte Kraft hätten wiederherstellen können, um so mehr, als es nur durch Ausführung täglich erhöhter Arbeitsquantitäten überhaupt möglich war, auch nur solche Hungerlöhne zu verdienen. So lange der Arbeiter seinem alten Gewerbe treu blieb, gab es nur drei Möglichkeiten: entweder wurde das Einkommen

der Arbeiterfamilie durch Zuschuss aus der Armenkasse oder durch den Arbeitsverdienst der Frau und der Kinder aufgebessert, oder der Arbeiter musste mit seiner Familie langsam verhungern. In der zeitgenössigen Litteratur finden wir eine Fülle von Beweisen dafür, dass alle drei Möglichkeiten sich in grosser Ausdehnung verwirklichten.

Vor den Untersuchungsausschüssen des Parlamentes sprechen die Arbeiter und Arbeitgeber sich einmütig über das „abgemagerte, elende Aussehen“ [1] der Handweber und anderer hausindustriellen Arbeiter aus, das eine Folge langjährigen Unvermögens war, mit einem Arbeitslohne, der bei gleichzeitiger Verdoppelung der Lebensmittelpreise auf den dritten oder vierten Teil seines alten Betrages heruntergegangen, Nahrung zu kaufen. Auch wenn ein Arbeiter „einigermassen gut beschäftigt“ war, „konnte der Arbeitsverdienst auf keine Weise für den Unterhalt[2] ausreichen“, und die Weber waren in ihrem Eifer, Arbeit zu finden, damit sie ihren hungernden Kindern wenigstens Brot kaufen könnten, oft bereit, die ganze Woche für ein paar *shillings* zu arbeiten, falls der Arbeitgeber erklärte, er liesse die Arbeit lieber ungethan bleiben, als dass er mehr dafür bezahlen würde.[3] Viele Arbeitgeber setzten die Weberlöhne willkürlich herab und rechneten darauf, dass die Armenordnung den zum Unterhalte nötigen Rest zuschiessen würde.[4] Es gab grosse Manufakturorte, wo 70 Prozent der aus der Armenkasse Unterstützten Handweber waren.[5] Bisweilen sah man diese zu Hunderten auf der Landstrasse, da sie von der

[1] *Commitee on the Ribbon Weavers, 1818,* S. 108 und an vielen anderen Stellen; bezieht sich auf Seidenweber in Macclesfield 1818. *Place M. S. S.*, Bd. 27801, S. 259.

[2] *A. a. O.,* S. 16; bezieht sich auf Bandweber in Nuneaton in Warwickshire 1818.

[3] *A. a. O.,* S. 108 (Macclesfielder Seidenweber 1818).

[4] *Place M. S. S.,* Band 27804, S. 291; bezieht sich auf die Verhältnisse unter den Tuchwebern in Westyorkshire 1824.

[5] *Committee on the Ribbon Weavers, 1818,* S. 12 (Bandweber in Coventry 1818).

Gemeinde oft bei der Ausbesserung der Wege beschäftigt wurden.[1]

Was die Kaufkraft der männlichen Arbeiter in den neuen Fabriken betrifft, so stimmte sie natürlich in gewisser Beziehung teils mit der Kaufkraft der Handwerker, teils mit derjenigen der besser, und teils auch mit der der schlechter gestellten hausindustriellen Arbeiter überein, jenachdem die stark abweichenden Löhne sie bald mit dieser, bald mit jener der älteren Arbeiterklassen auf gleichen Fuss stellten. Indessen zeigte die Kaufkraft der neuen Fabrikarbeiter auch einige besondere Eigentümlichkeiten, die unsere Aufmerksamkeit verlangen.

Wir haben gesehen, dass die Wohnungsmiete für Handwerker in den grossen Städten ungeheuer stieg. Dasselbe war natürlich, oft sogar in erhöhtem Grade, bei jenen Fabrikarbeitern der Fall, deren plötzliche Zusammenpferchung in dichtbevölkerten Industriestädten die hauptsächlichste Ursache des Wohnungsmangels, der Wohnungsverschlechterung durch verminderten Platz pro Familie und der enormen Steigung der Wohnungsmieten war. Die Fabrikarbeiter wurden von diesem allgemeinen, schädlichen Einflusse des neuen Industriesystemes auf die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung am ersten und härtesten getroffen.

Betrachten wir ein aus der Menge herausgegriffenes, charak-

[1] Cobett, *Rural Rides*, Bd. II, S. 103. (Die Stadt Frome 1826.) Dieser Beobachter, der das Elend besonders anschaulich schildert, giebt an, dass ganze Familien auf den Landstrassen beschäftigt waren. Der Mann erhielt wöchentlich nur 2 *s* 6 *d* für seine Arbeit, die Frau 2 *s*, jedes Kind über 8 Jahren 1 *s* 6 *d* und jedes unter 8 Jahren 1 *s* 3 *d*. Die Höhe der Armenunterstützung der Familie hing also von der Zahl ihrer Mitglieder, die für die Gemeinde arbeiteten, ab. Die merkwürdige Konsequenz, mit der das englische Armenpflegesystem bis zu 1830 die Entstehung grosser Familien unter den Ortsarmen ermutigte und ihr Vorhandensein belohnte, lässt sich hierin erkennen.

Vergleiche auch H. Martineau, *History of England, 1800—15*, S. 388, wo sie von „der Not unter den Spinnern und Webern in sämtlichen englischen Manufakturdistrikten“ spricht.

teristisches Beispiel.[1] Ein 56jähriger Wollenweber erzählt 1832, dass er 1798, also mit 22 Jahren, in einer Fabrik (in Leeds), einer sogenannten *water-mill* oder Fabrik mit Wasserkraft, zu arbeiten angefangen habe. Auf die Frage, wie er über die Kaufkraft des Lohnes für dieselbe Arbeit von damals (1798) und jetzt (1832) denke, antwortet er, dass die 12 *s*, die er damals die Woche erhalten, „ebensoweit reichten, wie jetzt 24 *s*, wenn die Miete und alles andere bezahlt werden solle." Die Form der Antwort rief die Frage hervor, wieviel Miete er denn 1798 gegeben habe. Antwort: „30 *s* das Jahr." „Und jetzt, 1832?" „105 *s*."[2] Frage: „Wohnt Ihr jetzt ebensogut wie dazumal?" Antwort: „Damals hatte ich eine dreimal so geräumige Wohnung wie jetzt."

Eine derartige Erhöhung der Ausgaben für die Wohnung, während gleichzeitig die Lebensmittelpreise in starkem Steigen begriffen waren, macht es erklärlich, weshalb die Löhne männlicher Fabrikarbeiter, auch da, wo sie sich der Stufe niederer Handwerker näherten, so oft als unzureichend zur Bestreitung des Unterhaltes einer Familie bezeichnet wurden.[3] Ja, mancher scheint die wenig beneidenswerte wirtschaftliche Lage des Landarbeiters für besser, als die der Fabrikbevölkerung am Ende unserer Periode angesehen zu haben. „In allen Haupt-

[1] *Report from the Committee on the Bill to regulate the Labour of Children in the Mills and Factories of the United Kingdom, with Minutes of Evidence, House of Commons 1832* (wir werden dieses wichtige Blaubuch als *Sadler's Committee on Child Labour, 1832* anführen): *Questions* 884—889. Auch *Question* 10177, wo 100 *s* das Jahr als gewöhnliche Wohnungsmiete für eine Fabrikarbeiterfamilie in Bradford angegeben werden. In den *Questions* 10165 und 10168 heisst es, dass die Wohnung eines Landarbeiters 1832 in Essex 55 *s* und in Yorkshire 75 *s* jährlich kostete. Doch wohnten die Landarbeiter dazumal, wie heutzutage, manchmal ganz frei oder oft wenigstens gegen verhältnismässig geringe Miete. Die gewöhnliche Ausgabe des Landarbeiters für Miete war um 1795, nach Edens *Budgets*, 30 *s*, bisweilen aber auch bis 40 oder gar 50 *s* das Jahr.

[2] Beachte die merkwürdige Übereinstimmung zwischen dieser Angabe und der oben angeführten über Handwerker.

[3] Z. B. *A. a. O., Question* 6901.

vergleichspunkten sind die Verhältnisse des Landarbeiters günstiger als die des Fabrikarbeiters"; denn jener bezahlt geringere Miete, kann billiger essen, bekommt leichter Milch für seine Kinder, ist seltener krank, verbraucht seine Kleider nicht so schnell, hat kürzere Arbeitszeit und mehr Gelegenheit, sich in der frischen Luft zu erquicken.[1]

[1] *A. a. O., Question* 10209. „Der Zeuge" ist ein Pastor G. S. Bull, der sowohl die landwirtschaftliche, wie die Fabrikbevölkerung aus langjähriger, persönlicher Erfahrung kannte. Seine Angaben gehören zu den belehrendsten dieses Blaubuches.

In Betreff der Lebensmittelpreise für Fabrikarbeiter enthält das *Place M. S. S.*, Bd. 27804, S. 186, folgende Angaben von einem Fabrikorte in Roxburghshire:

	1784	1824
Hafergraupen pro *stone*	1 *s* 4 *d*	2 *s* 8 *d*
Gerstegraupen „ „	1 *s* — *d*	2 *s* 3 *d*
Fleisch pro *lb*	5 *d*	1 *s* — *d*
Butter „ „	6 *d*	1 *s* 2 *d*
Käse „ „	4 *d*	10 *d*
Milch „ (?)	4½ *d*	1 *s* 1½ *d*
	3 *s* 11½ *d*	9 *s* ½ *d*

Vita.

Ich, *Gustaf Fredrik Steffen,* bin geboren am 4. Mai 1864 in Stockholm, Schweden, als der Sohn eines Zollbeamten. Meine beiden Eltern sind gestorben. Am 21. Mai 1883 bestand ich das Maturitätsexamen am Realgymnasium in Stockholm. Schon vorher, während des Herbstsemesters 1882 und des Frühjahrssemesters 1883, hatte ich die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. *Otto Petterson* an der Stockholms Högskola (einer neuen noch nicht vollständigen Universität) besucht und auch angefangen in seinem Laboratorium zu arbeiten. Meine wissenschaftlichen Neigungen hatten schon früh die Aufmerksamkeit des damaligen Oberbibliothekars an der Königlichen Bibliothek in Stockholm, Dr. *Gustaf E. Klemming,* und anderer Gelehrten auf mich gerichtet, und obwohl es mir an eigenen Geldmitteln fehlte, wurde ich in stand gesetzt, meine Studien wenigstens ein paar Jahre fortzusetzen. Ich bestimmte mich für die Chemie in der Hoffnung, nach relativ kurzer Studienzeit ökonomisch selbständig zu werden.

Durch einen Verwandten, der damals Privatdozent an der königlichen technischen Hochschule in Aachen war, wurde ich veranlasst, dorthin zu gehen und während der drei Semester vom 1. Oktober 1883 bis 1. April 1885 hörte ich die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. *Wüllner* über Experimentalphysik, des Herrn Professors Dr. *Michaelis* über organische Experimentalchemie, des Herrn Professors Dr. *Classen* über die Chemie der Metalle, des Herrn Professors Dr. *Laspeyres*

und des Herrn Professors Dr. *Arzruni* über Krystallographie und Mineralogie, des Herrn Dr. *Lehmann* über physikalische Chemie, des Herrn Dr. *La Coste* über die Chemie der aromatischen Verbindungen und des Herrn Professors Dr. *Stahlschmidt* über technische Chemie. Während dieser drei Semester arbeitete ich unter dem Herrn Professor Dr. *Alexander Classen* in seinem Laboratorium für anorganische Chemie. Mein viertes Semester, Sommer 1885, studierte ich an der königlichen Bergakademie in Berlin, wo ich die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. *Finkener* Repetitorium über Mineralanalyse hörte und in seinem Laboratorium für Mineralanalyse arbeitete. Nach erfolgter Prüfung wurde ich als Assistent für Mineralanalyse in Professor Finkeners Laboratorium angestellt und bekleidete diese Stellung vom 1. August 1885 bis 1. August 1887.

In diesen letzteren Jahren trat meine ursprüngliche, nur durch praktische Rücksichten zurückgedrängte Neigung für die Sozialwissenschaften immer stärker hervor. Ich studierte Nationalökonomie, hörte die nationalökonomischen Vorlesungen der Herren Professoren *Ad. Wagner* und *G. Schmoller* in Berlin und begann die damaligen sozialpolitischen Verhältnisse Deutschlands zu studieren und über dieselben für die Zeitung „Aftonbladet“ in Stockholm zu schreiben. Der damalige Redakteur, Herr Professor Dr. Gustaf Retzius, ermunterte diese meine ersten Versuche als nationalökonomischer Beobachter und Schriftsteller. Durch den Wunsch, die hochentwickelten nationalökonomischen Verhältnisse Englands persönlich kennen zu lernen und in der sicheren Aussicht, mich da als nationalökonomischer Korrespondent für skandinavische Zeitungen ernähren zu können, ging ich im Sommer 1887 nach London, wo ich mich bis zum Sommer 1897 als Korrespondent für „Göteborgs Handelstidning“ in Gothenburg, „Verdens Gang“ in Kristiania, „Nya Pressen“ in Helsingfors und andere nordischen Zeitungen aufhielt. Dem damaligen

Chefredakteur der „Göteborgs Handelstidning", Herrn Dr. S. A. Hedlund, bin ich zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet; denn sein freundschaftliches und verständnisvolles Entgegenkommen ermöglichte es, dass meine Arbeit für seine Zeitung zum grossen Teile einen sozialwissenschaftlichen Charakter tragen konnte. Ich publizierte gleichzeitig kleinere sozialpolitische Abhandlungen als selbständige Broschüren und als Aufsätze in skandinavischen und englischen Zeitschriften. In 1890 übersetzte ich Alfred Russell Wallaces Arbeit *„Darwinism"* ins Schwedische.

Im selben Jahre erhielt ich von der „Lorén'schen Stiftung für die Förderung der Sozialwissenschaften" in Stockholm eine Geldunterstützung für eine geschichtliche Untersuchung über die Lebenshaltungen der englischen Lohnarbeiter mit besonderer Berücksichtigung ihrer Veränderungen und der Ursachen dieser Veränderungen. Hierdurch wurde ich in stand gesetzt, die Jahre 1891 und 1892 fast ausschliesslich meinen nationalökonomischen Studien und Forschungen zu widmen. Von Mai bis Juli 1892 hielt ich in englischer Sprache eine Serie von acht Vorlesungen über die Geschichte der Lebenshaltungen englischer Lohnarbeiter für die Mitglieder des *University Hall* (ein *University Extension Settlement* in London, damals unter der Leitung des Nationalökonomen Dr. *Philip H. Wicksteed*). Auch anderswo in London sowohl als in Oxford hielt ich ähnliche Vorlesungen. Im Jahre 1894 schrieb ich den Artikel *the History of the Theory of Value in Exchange* in Palgraves *Dictionary of Political Economy*. Im Herbst 1895 erschien in den Veröffentlichungen der Lorén'schen Stiftung in Stockholm der erste Teil der schwedischen Ausgabe meiner „Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter." In den Jahren 1893 und 1895 erschienen in Stockholm meine zwei ersten, später auch in deutscher Übersetzung herausgegebenen Sammlungen von gemeinverständlich abgefassten Aufsätzen über

die sozialen Verhältnisse des heutigen Englands („Aus dem modernen England“ und „Streifzüge durch Grossbritannien“). Meine einzige chemische Arbeit während des zehnjährigen Aufenthaltes in England bestand darin, dass ich während der ersten Hälfte des Jahres 1889 als Assistent unter Dr. J. Augustus Voelcker im chemischen Laboratorium der Königlichen Englischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in London arbeitete.

Durch geistige Überanstrengung an meiner Gesundheit leidend, siedelte ich im Herbste 1897 nach Florenz in Italien über, wo ich mich bald erholte, nachdem ich meine Berufsarbeit als Zeitungskorrespondent aufgegeben hatte. Im Jahre 1898 gab ich meine dritte Sammlung Aufsätze über die sozialen Verhältnisse Englands erst auf schwedisch und dann auf deutsch („England als Weltmacht und Kulturstaat“) heraus. In den Jahren 1899 und 1900 gab ich den zweiten Teil der schwedischen Ausgabe meiner „Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter“ heraus, wodurch diese Arbeit einen Gesamtumfang von 67 Druckbogen erhielt. In der zweiten Hälfte von 1900 und der ersten Hälfte von 1901 war ich mit einer gänzlichen Umarbeitung und erheblichen Erweiterung des ersten Teiles dieses Werkes, und zwar in deutscher Sprache, beschäftigt („Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter mit besonderer Berücksichtigung ihrer Lebenshaltungen“). Derselbe erschien vollständig im Herbste 1901; der zweite Teil des Werkes wird Anfang 1902 herausgegeben werden.

Um meiner wissenschaftlichen Ausbildung auf dem nationalökonomischen Gebiete die nötige Abrundung zu geben, besuchte ich im Sommersemester 1900 die Universität München, wo ich die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. *Brentano* über Wirtschaftsgeschichte und über die Nationalökonomie als Wissenschaft, diejenigen des Herrn Professors Dr. *von Mayr* über Statistik und Finanzwissen-

schaft und diejenigen des Herrn Professors Dr. *Lotz* über allgemeine Volkswirtschaftslehre und über Verkehrswesen und Verkehrspolitik hörte. Mein sechstes akademisches Semester in Deutschland, Winter 1900—1901, habe ich an der Universität Rostock zugebracht, wo ich die Vorlesungen des Herrn Professors Dr. *Ehrenberg* über spezielle und praktische Volkswirtschaftslehre (Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Spekulation) und diejenigen des Herrn Professors Dr. *Erhardt* über die Geschichte der neueren Philosophie bis auf Kant und über Psychologie gehört habe.

Seit 1887 bin ich mit Anna Oscara von Sydow, Tochter des Hafenkapitäns in Stockholm, vermählt.